

UNIVERZITA PALACKÉHO OLOMOUČ

Pedagogická fakulta

Obor: Německý jazyk se zaměřením na vzdělávání

Bakalářská práce

Luboš Klech

**Ludwig Winder - Ausgewählte publizistische
Texte**

Erklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich meine Bachelorarbeit selbstständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet habe.

Olomouc, den 19. 6. 2017

.....

An dieser Stelle möchte ich mich bei Frau PhDr. Olga Vomáčková, Ph.D. herzlichst für ihre fruchtbringenden Ratschläge und Hinweise bedanken.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	5
1. Lebenslauf.....	6
1.1 Pseudonyme	9
2. Feuilleton	10
3. Nachrufe.....	14
3.1 Auf Franz Kafka.....	14
3.1.1 Vergleich mit Nachruf von Milena Jesenská.....	16
3.2 Auf Karel Čapek	18
3.2.1 Vergleich mit anderem Nachruf	20
4. Politische Artikel	22
4.1 Entscheidung des Geistes	22
4.2 Die Aufgabe des Deutschböhmisches Schriftstellers	25
Schlusswort.....	30
Quellenverzeichnis.....	32
Anhang.....	35

Einleitung

Fast jeder Mensch kennt die Hauptvertreter des Prager Kreises. Es handelt sich um die deutschsprachigen Schriftsteller Franz Kafka, Max Brod und Franz Werfel, Oskar Baum, über die die Schüler in der Mittelschule erfahren. Aber über den Autor, der die freigemachte Stelle in dem „Kreis der Vier“ nach Kafkas Tod besetzte, weiß kaum jemand, obwohl er zehn Romane schrieb. Die Rede ist von Ludwig Winder, dessen Schicksal sehr interessant aber auch traurig war.

Das folgende Zitat von Ludwig Winder charakterisiert den Autor und seinen Lebensweg am besten: „Každé neštěstí vzniká tím, že člověk přestane věřit v důstojnost lidského bytí“¹

Man kann in meiner Arbeit die Eigenschaften, die zur Verbesserung der Welt führen, wie zum Beispiel Mut, Gutherzigkeit oder Zielstrebigkeit, bei einigen Schriftstellern finden. Es ist die Verbindung zwischen Winders Leben, seinen Artikeln und Leuten, die ich in meiner Arbeit erwähne. Diese Eigenschaften suche ich am liebsten in der Literatur und zugleich können diejenigen, die diese Eigenschaften besitzen, eine wichtige Rolle in der Geschichte spielen.

Ich werde mich aber nicht Winders Romanen widmen, obgleich es über sie nicht viel geschrieben wurde. Ich orientiere mich an seinen journalistischen Texten, weil es ein wichtiger Teil seines Schaffens war und kein Text über sie publiziert wurde. Er schrieb nicht nur lustige Artikel oder Artikel zur Entspannung, sondern auch Texte, in denen er sich mit aktuellen und gesellschaftlichen Problemen befasste.

In dem ersten Teil der Arbeit wird das Leben des Autors behandelt, was später für die Analyse der Artikel wichtig wird. In dem zweiten Teil beschäftigen wir uns mit den wichtigsten Artikeln aus verschiedenen Zeitungen. Es geht um die Artikel, von denen man die Merkmale des Lebens des Autors ableiten kann. Ich werde mich um ihre Interpretation unter Umständen bemühen und sie in Zusammenhang mit dem Zeitkontext setzen.

¹ „Jedes Unglück beginnt damit, dass man an die Würde des menschlichen Seins zu glauben aufhört.“
SERKE, Jürgen. *Böhmische Dörfer: putování opuštěnou literární krajinou*. Přeložili Michaela JACOBSENOVÁ, Věra KOUBOVÁ, Veronika DUDKOVÁ, Petr KITZLER. Praha: Triáda, 2001, s. 146

1. Lebenslauf

Ludwig Winder wurde am 7. Februar 1889 in Šafov (Schaffa) geboren. Wegen des Spotts seitens seiner Kameraden und der hämischen Religionslehrern hatte er keine lustige Kindheit. Seine Mutter, Fanny Löw, stammte aus Náchod (Nachod) und Ludwig charakterisierte sie als streng und hart. Fanny arbeitete als Kindererzieherin in reichen Familien. Ludwigs Vater Maximilian war Oberlehrer an der deutschsprachigen Volksschule der jüdischen Gemeinde in Holešov (Holleschau), wohin die Familie umzog, als Ludwig sechs Jahre alt war. Auch Maximilian war zu streng und hatte an seinen Sohn übertriebene Forderungen. Die einzige Zuflucht vor der Realität fand Ludwig nur im Schreiben. Im Jahr 1906 gab er auf seine Kosten (zweihundert Reichsmark) die Sammlung von seinen Gedichten unter dem Titel *Gedichte* heraus.²

Nachdem er seine Reifeprüfung an der Olmützer deutschen Handelsakademie im Jahr 1907 abgelegt hatte, führten seine nächsten Schritte nach Wien. Hier bekam er die Stelle in der linksliberalen Tageszeitung *Die Zeit*. Er wirkte hier bis Sommer 1909. Danach nahm er die Stelle in der Redaktion von *Bielitz-Bialaer Anzeiger* in Bielitz-Biala (Bielsko-Biala) an. Nach zwei Jahren zog Ludwig Winder nach Teplice (Teplitz) um, wo er Redaktor bei *Teplitzer Zeitung* war und Feuilletons und Theaterkritiken schrieb.³

Die Teplitzer Etappe seines Lebens war auch für Ludwigs Privatleben wichtig, weil er im Jahr 1912 seine Frau Hedwig Grab kennenlernte, die er drei Jahre später heiratete. In der zweiten Hälfte desselben Jahres begann er in der Redaktion des *Pilsner Tagblattes* zu arbeiten, aber mit dem Ende des Jahres beendete er die Mitarbeit mit dieser Zeitung. Diese Zeitperiode, die man als Lehr- und Wanderjahre bezeichnet, vollendete Winder mit dem Aufenthalt in Wien, wo er als Sekretär von Graf Königsegg arbeitete. Ludwig half ihm bei dem Schreiben des Buchs über Löwenjagd.⁴

Im Sommer 1914, kurz vor dem Ausbruch des ersten Weltkriegs, ersetzte Winder Willi Handl in der Prager Zeitung *Bohemia* und trat die Stelle des Feuilletonredakteurs und Schauspielreferenten an. Handls Arbeit beeinflusste Winders publizistische

² KROLOP, Kurt. *Ludwig Winder: sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk: ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur*. Ed. Jörg KRAPPMANN, ed. Jaromír CZMERO. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2015, s. 22–26

³ KROLOP, Kurt. *Ludwig Winder: sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk: ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2015, s. 29–32

⁴ SERKE, Jürgen. *Böhmische Dörfer: putování opuštěnou literární krajinou*. Praha: Triáda, 2001, s. 149

Tätigkeit: „An Willi Handl ward ich ermutigt, mit dem Herzen zu kritisieren. Er war der nobelste und bescheidenste Mensch, der jemals in Zeitungen sich erschöpft hat.“⁵ Während der fünfundzwanzig Jahren, die Ludwig Winder in der Redaktion von *Bohemia* verbrachte, erschienen etwa dreitausend seiner Feuilletons, Essays, Glossen und Theaterkritiken. Weiskopf erinnert sich daran, wie er Ludwig Winder zum ersten Mal traf: „První dojem, jímž tento útlý muž s krásným čelem a trochu zasněnými, trochu zpytavými očima působil, byl dojem klidného, skromného, přemýšlivého, pevně zakotveného člověka. Ve mně tento první dojem zůstal natrvalo.“⁶

In dieser Zeit schrieb Winder seinen berühmtesten Roman *Die jüdische Orgel*, der im Jahr 1922 erschien. Daneben gehören zu dieser Winders Lebens Epoche auch Romane wie: *Reitpeitsche* (1928), *Dr. Muff* (1931). *Steffi oder Familie Dörre überwindet die Krise* (1935). Das letztgenannte Werk wurde zunächst als Vorabdruck in Feuilletonform auf Tschechisch im Blatt *České slovo* in Übersetzung von Helena Malířová publiziert.⁷ Noch früher als der Roman als Buch erschien, bekam Winder den Literatur-Staatspreis der Tschechoslowakischen Republik für das Jahr 1934.⁸

Ludwig Winder zeigte mit seinem Artikel *Entscheidung des Geistes*, der am 22. Oktober 1933 in *Bohemia* publiziert wurde, wie negativ seine Einstellung zur nazistischen Ideologie und Gewalt war. Dieser Beitrag werde ich später in meiner Arbeit interpretieren und den Inhalt so gut wie möglich in den Zusammenhang setzen. Nicht nur wegen dieses Artikels wurde eine Hetzkampagne gegen Winder geführt. Als es in Deutschland ein Reichsverband der Schriftsteller errichtet wurde, ermöglichte er vielen deutschen Schriftstellern und Journalisten, in kultureller Abteilung des Blattes

⁵ KROLOP, Kurt. *Ludwig Winder: sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk: ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur*. Olomouc: Universita Palackého v Olomouci, 2015, s. 37

⁶ „Den ersten Eindruck, den dieser zierliche Mann mit der schönen Stirn und ein bisschen verträumten und ein bisschen forschenden Augen hinterließ, war der Eindruck eines ruhigen, bescheidenen, nachdenklichen, festgesetzten Menschen. Dieser erste Eindruck blieb für immer in mir.“ (Übers. d. Verf) WINDER, Ludwig. *Následník trůnu*. Přeložila Růžena GREBENÍČKOVÁ. Praha: Svoboda, 1979, s. 462

⁷ Helena Malířová (1877–1940) Ihr Geburtsname war Helena Nosková. Sie war die tschechische Schriftstellerin, Journalistin. Nach dem Tod ihres Mannes, des Dichters Jan Malíř, arbeitete sie als Krankenschwester und Reporterin im Serbisch-Türkischen Krieg (1912–1913). Ihr nächster Mann, der tschechische Schriftsteller Ivan Olbracht, hatte großen Einfluss auf sie. Sie arbeitete in der Wiener Redaktion von *Dělnické listy*. Als links orientierte Journalistin nahm sie im Jahr 1920 an dem II. Kongress der Kommunistischen Internationale teil.

WAGNER, Jan. *Helena Malířová (1877–1940): literární pozůstalost (fragment)*. Praha: Literární archiv Památníku národního písemnictví, 1978, s. 3

⁸ SERKE, Jürgen. *Böhmische Dörfer: putování opuštěnou literární krajinou*. Praha: Triáda, 2001, s. 153–155

Bohemia zu publizieren. Es handelte sich um die Schriftsteller, die aus Deutschland wegen ihrer Religion oder politischer Gesinnung entfliehen mussten.⁹

Im Frühling 1938, kurz nach dem Anschluss Österreichs, wurde Winders Roman *Thronfolger* herausgegeben. Dank der Figur von Franz Ferdinand, dem der Gedanke des starken Österreich-Ungarns als Schutz der kleinen Nachfolgestaaten zugesprochen wurde, gewann dieser Gedanke wieder an Aktualität, besonders weil es schon im Jahr 1914 geschrieben wurde.¹⁰

Nach der Besetzung der Tschechoslowakei flüchtete Ludwig mit seiner Frau Hedwig und jüngerer Tochter Marianne über Polen und Skandinavien nach Großbritannien. Seine Tochter Eva blieb in Prag. Sie wurde verhaftet, als sie mit ihrem Partner auch entfliehen wollte. Sie wurde zum letzten Mal im Februar 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen gesehen. Die Ereignisse aus ihrem Leben bearbeitete Winder im Roman *Die Novemberwolke* (1941/42). Auch Ludwigs zwei Stiefbrüder¹¹ starben während des Kriegs, aber seine engen Freunde Max Brod und Felix Welsch flüchteten vor März 1939. In London blieb die Familie bis Ende August, dann wurde sie nach Reigate evakuiert. Hier lebte sie in einem Wirtshaus, das in kurzer Zeit geschlossen wurde. Die Familie musste deshalb nach Bardock – ein kleines Dorf, das fünfundsechzig Kilometer weit von London war, umziehen.¹²

Die Zeitung als die einzelne zur Verfügung stehende deutschgeschriebene Zeitung vereinigte fast alle deutschsprachigen Schriftsteller, die aus der Heimat flüchten mussten. Trotzdem war es „kein selbstständiges Emigrantenblatt, sondern ein Organ der englischen Regierung.“¹³ Vom 12. März 1941 bis zum 1. Juni 1945 erschienen vierhundertdreißig Nummern. In dieser Zeitung wurden zwei Winders „Emigrationsromane“ publiziert. Der erste, *Der Kammerdiener* (1943, 1944/45), der zuerst als Fragment im Feuilletonteil des Periodikums *Die Zeitung* unter dem Namen: *Roman von Herbert Moldau* veröffentlicht wurde, und der zweite, *Die Pflicht* (1943/44), der auch unter diesem Pseudonym publiziert wurde. In diesem Roman beschäftigt sich Winder mit Thema der Rache für die ausgerotteten Dörfer Liuditz

⁹ SERKE, Jürgen. *Böhmische Dörfer: putování opuštěnou literární krajinou*. Praha: Triáda, 2001, s. 157

¹⁰ WINDER, Ludwig. *Následník trůnu*. Praha: Svoboda, 1979, s. 379

¹¹ Otto und Viktor

¹² SERKE, Jürgen. *Böhmische Dörfer: putování opuštěnou literární krajinou*. Praha: Triáda, 2001, s. 158–160

¹³ KROLOP, Kurt. *Ludwig Winder: sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk: ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2015, s. 76

(Lidice) und Lezak (Ležáky). Er gab seine Texte nicht nur in der Zeitung *Die Zeit* heraus, sondern am 21. April 1945 erschien in der Londoner Zeitung *Einheit* seine Nachricht für Tschechen. Der Artikel, der in dem folgenden Zitat zu finden ist, heißt *Die Aufgabe des Deutschböhmisches Schriftstellers*: „Die antifaschistischen deutschen Schriftsteller aus der Tschechoslowakei, vor allem die Sozialisten, aber – bis auf wenige Ausnahmen – auch die im Bürgertum Haftenden, die den Weg zum Proletariat nicht gefunden haben, wissen, daß die Deutschen der Republik nur im brüderlichen Zusammenleben mit den Tschechen und Slowaken eine Lebensform finden können, die Bestand verspricht. Die erste Vorarbeit ist schon vor Jahrzehnten von einigen deutschen Autoren – es sei hier nur auf den Prager Kreis, der sich kurz vor dem ersten Weltkrieg um Franz Kafka gebildet hatte, hingewiesen – in Angriff genommen worden.“¹⁴ Der ganze Text wird später in meiner Arbeit analysiert.

Seinen letzten Roman *Geschichte meines Vaters* fing Winder im Herbst 1945 an zu schreiben. Aber es blieb unbeendet. Ludwig Winder starb am 16. Juni 1946 in Baldock an die Herzerkrankung, die ihm im Sommer 1942 diagnostiziert wurde.¹⁵

1.1 Pseudonyme

„Wenn er sich nicht mit vollem Namen oder mit dem durchsichtigen Pseudonym Aeolus zeichnete, bediente er sich folgender Chiffren: L. W., l. w., Ae., ae., in den ersten Jahren auch noch Chiffren L. Wi., –nd– und –r.“¹⁶ Diese Pseudonyme gelten für die Feuilletons, Glossen, Essays, Buchbesprechungen und Theaterkritiken, die in *Bohemia* erschienen.

Wie oben gesagt wurde, benutzte Winder für den Roman *Die Pflicht* und *Der Kammerdiener* den Namen Herbert Moldau, das Pseudonym G. A. List verwendete er für den Artikel *Die Aufgabe des Deutschböhmisches Schriftstellers*. Den gleichen Namen findet man in der englischen Übersetzung des Romans von Heinrich Mann *Lidice*, der unter dem Titel *One Man's Answer by G. A. List* publiziert wurde.¹⁷

¹⁴ *Die Aufgabe des Deutschböhmisches Schriftsteller von G.A.List*. In: *Einheit*. Nr.8/VI (21.April 1945) s. 22-23.

¹⁵ KROLOP, Kurt. *Ludwig Winder: sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk: ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2015, s. 77–87

¹⁶ KROLOP, Kurt. *Ludwig Winder: sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk: ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2015, s. 53

¹⁷ KROLOP, Kurt. *Ludwig Winder: sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk: ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2015, s. 82–83

2 Feuilleton

Das Feuilleton mit dem Namen *Künstler der Zukunft* wurde am 7. April 1911 veröffentlicht. Es handelte sich um Winders ersten Text für die *Teplitzer Zeitung*. Er trat hier die Stelle des Feuilletonredakteurs und Theaterreferenten an. Wie schon im ersten Kapitel geschrieben wurde, war er in dieser Zeitung bis Dezember desselben Jahres tätig.

In diesem Kapitel werden wir Winders Behauptungen von diesem Feuilleton mit weiteren Informationen aus Fachliteratur verbinden, um sie auf diese Weise zu bestätigen, bzw. die Informationen mehr zu erweitern.

Am Anfang des Feuilletons spricht Winder über Erstaunen der Menschen über Luftschiffe, er beschreibt ihre Grazie und ihr imposantes Aussehen. Es war in der Zeit, in der die Menschen die Luftballons und ihre Möglichkeiten mehr als hundert Jahre bewunderten. Der erste Luftballon, der zu Ehren der Brüder Montgolfier¹⁸ Montgolfiere benannt wurde, stieg am 5. Juni 1783 tausend Meter hoch.¹⁹ Das ist die Technologie, über die Winder im Artikel spricht und mit der ich mich weiter beschäftige. Heutzutage ist die Grenze zwischen Luftballons und Luftschiffen noch schärfer und deshalb ist die Äußerung: „Das alles ist aber unwesentlich, wenn man bedenkt, dass die moderne Technik mindestens hundert Jahre alt ist.“²⁰ für heutigen Leser irreführend, weil die Luftschiffe im heutigen Sinne kaum vierzig Jahre existierten, bevor das Feuilleton erschien. Der Autor macht auf die Tatsache aufmerksam, dass im Bereich der Technik ein großer Fortschritt gemacht wurde. Die Literatur spricht über die Entwicklungslinie vom einfachen Luftballon über seltsame Konstruktionen mit Ruder oder später Dampfmaschinen bis zu regulären Luftschiffen mit Diesel- oder Benzinmotoren.²¹

Ludwig Winder schildert weiter den Flug des Luftschiffes über dem Eiffelturm und spricht auch über die folgende Ausstellung im Salon der französischen Künstler in Paris. Es ging um einen Wettbewerb, der am 19. November 1901 stattfand, d. h. beinahe dreizehn Jahre vor diesem Beitrag von Winder. Im Wettbewerb konnte man 100 000 Francs von Henri Deutsche de la Meurthe gewinnen. Das Luftschiff musste vom Park

¹⁸ Joseph Michel und Jacques Etienne

¹⁹ PACOVSKÝ, Jaroslav. *Vzduchoplavci, aviatíci & piloti: kniha o lidských snech, pošetilosti a hrdinství*: Praha: Mladá fronta, 1974. s. 6

²⁰ Ludwig Winder, *Künstler der Zukunft*. In: Pilsner Tagblatt Nr. 213/XIII (4. August 1912)

²¹ PLOCEK, Petr – SVITÁK Pavel. *Balony a vzducholodě*: Brno: CPress, 2013 s. 37

des Französischen Aeroklubs in Saint-Cloud in der Nähe Paris aufsteigen, den Turm umfliegen und in dreißig Minuten an den Startplatz wiederkehren. Der Sieger, Alberto Santos Dumont, investierte den Gewinn in weitere Entwicklung.²²

Beinahe am Ende des Feuilletons spricht Winder über die Dichter der früheren Zeit. Er äußert sich ziemlich pejorativ über sie. Er widmet sich nur einer kleinen Auswahl von ihnen und denkt, dass nur Langeweile ihr Grund für gefährliches Unternehmen war. „Früher erwarteten die Dichter mit Sehnsucht jede Unterbrechung des stillen Alltags. Sie zogen in Kriege und berauschten sich am Donner der Kanonen, am Blitzen der Heerkörper, an allen Äußerlichkeiten, die den Krieg so poetisch gestalten. Sie fuhren nach Spanien, um den großen Stierkämpfen beizuwohnen. Sie drängten sich Duellanten als Sekundanten auf, um zu sehen, wie zwei Menschen sich mit der tödlichen Waffe gegenüberstehen.“²³ Ich finde diese Behauptung ziemlich oberflächlich, weil der Sekundant dafür sorgen muss, dass die Duellanten die Regeln beachten. Im Duell geht es hauptsächlich um Ehre, trotzdem gibt es die Fälle, dass einer der Duellanten die Regeln brach. Im Gegensatz zu Winder finde ich es nicht leichtsinnig, die Rolle des Sekundanten zu übernehmen. Die Sekundanten waren meistens die Freunde der Duellanten und sie bemühten sich, Aussöhnung mittels der Entschuldigung auszuhandeln, anderenfalls die Regeln festzustellen.²⁴ Deshalb muss man den gelangweilten Dichter nur für einen konkreten Typ aus der ganzen Gruppe der Sekundanten und freiwilligen Soldaten halten. Später werde ich noch über die Schriftsteller und ihre Gründe, die sie freiwillig in den Krieg zogen, sprechen. Die Ehre konnte man verlieren, wenn ein Liebesrivale das Herz seiner Dame gewann. Das Duell war die Weise, mit der er sie wieder erwerben konnte. Es passierte im Fall des russischen Schriftstellers Alexander Sergejewitsch Puschkin, der sein letztes Duell am 10. Februar 1937 einging. Das ist auch das anschauliche Beispiel, bei dem es zum Tod kam, weil die Regeln gebrochen wurden.²⁵

Alexander Sergejewitsch Puschkin wird als Gründer der modernen russischen Literatur betrachtet. Er gehört auch zu den Autoren, die sich freiwillig ins Heer meldeten. Es geschah im Jahr 1929 und Puschkin kämpfte gegen die Türken am

²² PLOCEK, Petr – SVITÁK Pavel. *Balony a vzducholoďe*: Brno: CPress, 2013. s. 40–42

²³ Ludwig Winder, *Künstler der Zukunft*. In: Pilsner Tagblatt Nr. 213/XIII (4. August 1912)

²⁴ LUGS, Jaroslav. *Střelci a čarostřelci: historický přehled vývoje terčových pušek a pistolí, střelnic, střelecké techniky a organizací: dějiny souborové střelby, artistického a "kouzelnického" střelení*. Praha: Naše vojsko, 1973. Mars, s. 151–152

²⁵ MAREK, Jiří. *A.S. Puškin*. Praha: Orbis, 1946, s. 34

Kaukasus. Sein Grund für dieses Unternehmen war strenge Aufsicht und Zensur, unter denen er nicht frei schreiben konnte.²⁶

Der Text handelt die Beziehung zwischen der modernen Technik und der Kunst. Vor allem geht es um die Dichtung, in derer Rahmen unter anderen Poeten Detlev von Liliencron (1844–1909) genannt wird. Über ihn wurde gesagt: „Er hat ferner der modernen Lyrik, bei seit dem Anfang der achtziger Jahre, der älteren gegenübertrat, gewissermaßen erst Leib und Seele gegeben.“²⁷ Detlev von Liliencron war Schriftsteller, der in die Armee nicht wegen der Aufregung, sondern wegen der Familientradition eintrat. Sein Großvater war dänischer Oberkriegskommissar und Kapitän.²⁸

Der nächste Schriftsteller, der in dem Feuilleton genannt wird, ist Richard Dehmel (1863–1920). Er war ein deutscher Dichter und Schriftsteller und auch ein guter Freund von Liliencron. Dehmels Ansicht nach hatten die Duelle mit Recht nicht zu tun, nur mit Ehre. Das könnte den Eindruck erregen, dass die Duellanten die ritterlichen Werte verteidigten, aber das Rittertum verachtete nicht die Gefahr der bewaffneten Menschen.²⁹

Im Dehmels Leben kann man nur schwer Langweiligkeit finden, trotzdem meldete er sich freiwillig zur Armee, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Noch merkwürdiger ist es, dass er damals schon einundfünfzig Jahre alt war. Er wollte ein gutes Beispiel den anderen Deutschen geben.³⁰ In der Gesellschaft herrschte nach dem Kriegsausbruch die Euphorie. Niemand wollte zurückbleiben und das unwiederholbare Abenteuer verpassen. Winders Feuilleton erschien drei Jahre vor dem Ersten Weltkrieg. Hier sehe ich die Ähnlichkeit der gelangweilten Schriftstellern aus Winders Feuilleton und mit der freiwilligen Einrückung. Die Menschen glaubten, nach den Erfahrungen aus dem letzten Krieg im Jahr 1866, der nur drei Wochen dauerte, dass dieser Krieg bis zu Weihnachten beendet wird. Deshalb hielten sie ihn nicht für sehr gefährlich.³¹ Es

²⁶ MAREK, Jiří. *A.S. Puškin*. Praha: Orbis, 1946, s. 27

²⁷ BENZMANN, Hans. *Detlev von Liliencron: ein deutscher Lyriker*. Leipzig: Hesse und Becker Verlag, 1912. s. 6

²⁸ BENZMANN, Hans. *Detlev von Liliencron: ein deutscher Lyriker*. Leipzig: Hesse und Becker Verlag, 1912. s. 8–13

²⁹ DEHMEL, Richard. *Bekenntnisse* Berlin: S. Fischer, 1926. s. 99–100

³⁰ BENDIKOWSKI, Tillmann. *Sommer 1914: zwischen Begeisterung und Angst - wie Deutsche den Kriegsbeginn erlebten*. München: Bertelsmann, c2014, 462 s.

³¹ ZWEIG, Stefan. *Svět včerejška*. Přeložila Eva ČERVINKOVÁ, Ludvík KUNDERA,. Praha: Torst, 1994, 195–198

bedeutet aber nicht, dass alle diesen Menschen des Jahres 1914, einschließlich der Dichter, gelangweilt waren.

Dehmel bemerkt auch im Jahr 1914, dass obwohl Deutschland und Frankreich im Kriegszustand sind, sind sie durch gemeinsames Streben verbunden, ebenso als sie in der Geschichte die Rolandslieder zusammensangen. Jetzt widmen sie sich nicht nur ähnlichen wissenschaftlichen Problemen, sondern sie bauen auch die gleichen Luftschiffe.³²

Dehmel äußerte sich auch zur Situation in Polen am Ende des 19. Jahrhunderts. Dehmel denkt, dass jeder selbständig fühlende Mensch nicht nur Recht, sondern auch die Pflicht hat, um seine Unabhängigkeit zu kämpfen.³³

³² DEHMEL, Richard. *Bekenntnisse* Berlin: S. Fischer, 1926. s. 113

³³ DEHMEL, Richard. *Bekenntnisse* Berlin: S. Fischer, 1926. s. 88

3 Nachrufe

Ludwig Winder als bedeutende Figur der Prager Kultur schrieb nicht nur Theaterkritiken und politische Artikel, sondern auch Nekrologe und Gedenkreden. In diesem Kapitel zeige ich zwei davon, die thematisch mit Winders Leben verbunden sind. Ich werde von ihnen die Schlüsselsätze zitieren und sie weiter in Kontext setzen. Ich werde auch Winders Nachrufe mit den Nachrufen von anderen Autoren vergleichen.

3.1 Auf Franz Kafka

Als Franz Kafka am 3. Juni 1924 starb, fing Winders Weg zum Ruhm an, aber damit hängt auch sein Weg in die Vergessenheit zusammen. Nach Kafkas Tod wurde Ludwig Winder von Max Brod, Oskar Baum und Felix Weltsch in den Kreis „Vier“ aufgenommen, wo er mit ihnen starke, herzliche und verständnisvolle Freundschaft schloss.³⁴

Die Ähnlichkeit zwischen Ludwig Winder und Franz Kafka besteht nicht nur in der jüdischen Religion und in ihrer Liebe zu Prag, wo beide lebten und die Mehrheit ihrer Werke schrieben, sondern auch in ihrem Schicksal und in der Stellung zu Problemen. Beide lebten später auch im Ausland, wo sie den anderen Leuten, die in Not gerieten, halfen. Franz Kafka machte es in Berlin mithilfe der Listen mit Adressen, die er nach Prag sandte. An diese Adressen wurden von der jüdischen Gemeinde die Nahrungsmittelpakete gesandt.³⁵ Über die vielseitige Hilfe von Winder wurde schon zu seinen Lebzeiten geschrieben. Auch in ihrem Lebensende kann man einige Ähnlichkeiten finden. Beide starben an Erkrankung, an der sie lange Zeit litten. Bei Kafka war es Tuberkulose, wegen der er in den letzten Wochen seines Lebens nicht sprechen und ohne Schmerzen schlucken konnte.³⁶ Beide hatten Glück, weil ihre Lebenspartnerinnen bei ihren Sterbebetten waren.³⁷

³⁴ KROLOP, Kurt. *Ludwig Winder: sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk: ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2015, s. 63

³⁵ Wohlgermerkt, dass Franz Kafka in dieser Zeit auch in Geldnot war und es war ihm sehr unangenehm, von seiner Familie die gleichen Nahrungsmittelpakete zu bekommen.

BROD, Max. *Franz Kafka: životopis*. Přeložil Josef ČERMÁK, přeložil Vladimír KAFKA. Praha: Odeon, 1966, s. 211

³⁶ BROD, Max. *Franz Kafka: životopis*. Praha: Odeon, 1966, s. 216

³⁷ SERKE, Jürgen. *Böhmische Dörfer: putování opuštěnou literární krajinou*. Praha: Triáda, 2001, s. 165 und Max. *Franz Kafka: životopis*. Praha: Odeon, 1966, s. 218

Der folgende Nachruf von Winder erschien im Blatt *Bohemia* am 5. Juni 1924, d. h. in der Zeit, in der Franz Kafka fast unbekannt war. Winder zeigte in seinem Artikel den guten Überblick über Kafka, was überzeitlich war. „Er war der wahre Aristokrat unter den Künstlern, er, der die Erniedrigung des Menschen bis ins Phantastisch-Grauenhafte erlebte, erträumte.“³⁸ Das Wort Aristokrat betrifft nicht nur sein literarisches Werk, sondern sein Leben allgemein. Kafka galt als unterhaltsamer Gesellschafter und seine Gewöhnung war bewundernswert. Er war unter seinen Freunden als abgehärteter Mensch und Vegetarier bekannt. Er lehnte auch die alkoholischen Getränke ab, trotzdem er ihre Düfte mochte. Leute aus seiner Umgebung sagten über ihn, dass er seine eigenen Fehler und Irrtümer größer sah, als sie waren.³⁹ Max Brod, Kafkas bester Freund, charakterisierte ihn als einen Menschen, der Unverdorbenheit, Natürlichkeit und Gutmütigkeit liebte.⁴⁰

Ludwig Winder sagt in seinem Nekrolog: „Den Wenigen aber, die sein Werk gekannt und geliebt haben, erstirbt am Tage der Trauerbotschaft das Wort.“⁴¹ Es geht nicht nur über die Werke, in denen Kafka seine Meisterschaft zeigte, sondern auch über Kafkas Vorlesen. Seine Zuhörer bewunderten seine Erzählungen. Was ungewöhnlich war, alle lachten bei dem ersten Kapitel von *Prozess*, als es von Franz Kafka vorgelesen wurde, obwohl nichts Komisches daran war. Kafka lachte auch viel – er musste sogar mehrmals aufhören zu lesen.⁴²

„So klar jedes Werk Kafkas ist, so geheimnisvoll ist es.“⁴³ Seine Werke gelten als sehr schwierig. Sie haben keine eindeutige Interpretation und sind deshalb Objekte der Forschung von literarischen Wissenschaftlern auch nach fast hundert Jahren und mit dieser Überzeitlichkeit sind die folgenden zwei Zitate aus Winders Nachruf verbunden. Nach dreiundneunzig Jahren ist die Stellung Kafkas in literarischer Geschichte anders. Dafür sollte die heutige Generation Kafkas bestem Freund, Max Brod, der den letzten Willen zu erfüllen ablehnte, dankbar sein. Bevor Brod diesen Verrat beging, schrieb Ludwig Winder in seinem Nachruf: „Ein Dichter dieser Art kann nie populär werden.“⁴⁴

³⁸ L. W., *Franz Kafka gestorben*. In: DZB Nr. 132, 5. Juni 1924

³⁹ BROD, Max – ČERMÁK Josef. *Franz Kafka: životopis*. Praha: Odeon, 1966, s. 217; s. 273

⁴⁰ BROD, Max – GOLDSTÜCKER Eduard. *Pražský kruh*. Praha: Akropolis, 1993, s. 107

⁴¹ L. W., *Franz Kafka gestorben*. In: DZB Nr. 132, 5. Juni 1924

⁴² BROD, Max – ČERMÁK Josef. *Franz Kafka: životopis*. Praha: Odeon, 1966, s. 188

⁴³ L. W., *Franz Kafka gestorben*. In: DZB Nr. 132, 5. Juni 1924

⁴⁴ L. W., *Franz Kafka gestorben*. In: DZB Nr. 132, 5. Juni 1924

Der vorherige Satz zeigt uns, wie sich jede Vorhersage irren kann. Trotzdem fasst der nächste Satz den Verlauf des geschichtlichen Prozesses der literarischen Wissenschaft ganz genau zusammen: „Nun, da er tot ist, wehrlos gegen jede Art von Bewunderung, die man über die Kammern des Herzens hinausträgt, gebietet es stärker denn je Schweigen.“⁴⁵ Die Tatsache, dass Kafka gelobt wird, entspricht der Menge von Literatur, die Kafkas Werk und sein Leben behandelt. Auch die Existenz von Franz Kafka Museum in Prag betont die Bedeutung des verstorbenen Schriftstellers.

3.1.1 Vergleich mit Nachruf von Milena Jesenská

Milena Jesenská gehörte zu Kafkas Freunden, obwohl sie ihn nur zweimal in ihrem Leben traf, sonst verlief die Kommunikation zwischen ihnen nur mittels Briefen. Trotzdem können wir über die liebevolle Beziehung sprechen. Milena Jesenská war für Kafkas Werk wichtig, weil sie viele Texte von ihm ins Tschechische übersetzte. Es handelt sich um Erzählungen: *Der Heizer* (1913), *Das Urteil* (1913) und ein Fragment des Romans *Der Prozess*. Der erste ihrer Gründe für die Übersetzung von Kafkas Werken war, dass als sie erstmals Kafkas *Der Heizer* las, sagte sie, dass es die beste Prosa war, die sie kannte. Der zweite Grund war Geldnot, als sie in Wien mit ihrem Ehemann Ernst Polak lebte.⁴⁶

Der Nachruf von Milena Jesenská und ihre Lebensgeschichte passen in meine Arbeit auch in anderer Hinsicht. Sie war auch Journalistin. Sie schickte ihre Feuilletons und ihre Beiträge mit der Modethematik ins Peroutkas Blatt *Tribuna*, was ihr die Geldsituation zu verbessern half.

Ihre Freunde sagten über sie, dass sie herzlich ist und dass sie keine Chance, jemandem zu helfen, verpasst. Das galt auch in der Zeit nach der Besetzung der Tschechoslowakei im Jahr 1939. Sie half den Menschen jüdischer Herkunft und wurde deshalb im November festgenommen. Im Jahr 1944 starb sie im Konzentrationslager Ravensbrück in Deutschland.⁴⁷

Ich will ihren Beitrag mit Winders Nachruf vergleichen, der bei allgemeinen Informationen und nur in Andeutungen bleibt, wenn er über Kafkas Werk oder seine Person spricht, weil der Umfang seines Nachrufs zu eingeschränkt ist. Kafkas

⁴⁵ L. W., *Franz Kafka gestorben*. In: DZB Nr. 132, 5. Juni 1924

⁴⁶ WAGNEROVÁ, Alena. *Milena Jesenská*. Přeložila Alena BLÁHOVÁ. Praha: Prostor, 1996, s. 27–35

⁴⁷ WAGNEROVÁ, Alena. *Milena Jesenská*. Přeložila Alena BLÁHOVÁ. Praha: Prostor, 1996, s. 8

Übersetzerin schreibt dagegen über konkrete Eigenschaften von Kafka und stellt auch kurz seine Bücher vor.

Schon der erste Satz des Nachrufs von Jesenská gewann meine Aufmerksamkeit und meines Erachtens auch die der Prager Bürgern bzw. der Tschechen im Juni 1924, die *Národní listy* lasen. Dazu dient meiner Meinung nach die Angabe des Orts, wo Kafka lebte und schuf. „Vorgestern starb im Sanatorium Kierling bei Klosterneuburg bei Wien Dr. Franz Kafka, ein deutscher Schriftsteller, der in Prag lebte.“⁴⁸ Auch Winder wies auf die Prager Herkunft von Kafka hin. Und zwar, fast am Ende, wo er die Ähnlichkeit von Kafka mit dem Schweizer Schriftsteller widerlegte. „Die Oberfläche des Kafkaschen Werkes hat manchmal die ruhige Anmut Walsers, aber wo der Schweizer mit einem graziösen ironischen Schnörkel den Schlußpunkt macht, dort beginnt erst bei Kafka das Rätselvoll-Große, das in den Werken des Prager Dichters ergreift, aus der Tiefe zu leuchten.“⁴⁹

Gegenüber dem Winders Nachruf spricht der von Milena Jesenská über die Krankheit von Kafka mehr konkret. Winder gab nur den Ort vom Kafkas Tod – Sanatorium Kierling an, und das hielt er wahrscheinlich für das ausreichende Indiz für die Lungenkrankheit, über die Jesenská spricht. „Wenn Seele und Herz die Last nicht mehr ertragen, nimmt die Lunge die Hälfte auf sich, damit die Last wenigstens etwas gleichmäßig verteilt sei, schrieb er einmal in einem Brief, und so war auch seine Krankheit.“⁵⁰

Die Ähnlichkeit sehe ich in einem Satz des Nachrufes von Jesenská „Er war scheu, ängstlich, sanft und gut, doch die Bücher, die er schrieb, sind grausam und schmerzhaft.“⁵¹ Die Autorin spricht über Grausamkeit und Schmerz im Kontext mit dem Inhalt seiner Bücher. In dem nächsten Satz erweitert sie dieses Thema auch auf Kafkas Leben: „Er war zu hellichtig, zu weise, um leben zu können, zu schwach, um zu kämpfen, schwach wie es edle, schöne Menschen sind, die sich nicht darauf verstehen, den Kampf mit ihrer Angst vor Unverständnis, Ungüte, intellektueller Lüge aufzunehmen, da sie im voraus um ihre Hilflosigkeit wissen und im Unterliegen den Sieger beschämen.“⁵² Auch Winder erweitert dieses Motiv zu Kafkas Leben. Es geht

⁴⁸ Milena Jesenská, *Nachruf auf Franz Kafka*. In: Lidové noviny Nr. 284, 6. 6. 1924

⁴⁹ L. W., *Franz Kafka gestorben*. In: DZB Nr. 132, 5. Juni 1924

⁵⁰ Milena Jesenská, *Nachruf auf Franz Kafka*. In: Lidové noviny Nr. 284, 6. 6. 1924

⁵¹ Milena Jesenská, *Nachruf auf Franz Kafka*. In: Lidové noviny Nr. 284, 6. 6. 1924

⁵² Milena Jesenská, *Nachruf auf Franz Kafka*. In: Lidové noviny Nr. 284, 6. 6. 1924

wieder um den Satz: „Er war der wahre Aristokrat unter den Künstlern, er, der die Erniedrigung des Menschen bis ins Phantastisch-Grauenhafte erlebte, erträumte.“⁵³ Ich betrachte es besonders an den letzten zwei Wörtern in diesem Satz. Man kann sie unterschiedlich auslegen. Winder könnte mit der erlebten Erniedrigung meinen, was Kafka wegen seiner Erkrankung durchleiden musste, wie z. B. Beschränkungen, die mit dem Aufenthalt im Sanatorium verbunden waren. Vor allem hasste Kafka, wenn er auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen war. Aber Winder könnte damit auch auf Kafkas kompliziertes Liebesleben hinweisen. Die letzte Interpretation, die meiner Meinung nach in Frage kommt, ist, dass es um Kafkas Leid, das er als Büroangestellter einer Versicherungsgesellschaft erlebte, geht. Der Beruf, der ihm nicht das vollzeitige Schreiben erlaubte, machte ihn tief unglücklich.⁵⁴

3.2 Auf Karel Čapek

Als Karel Čapek am 25. 12. 1938 starb, füllte dieses Thema am nächsten Tag alle tschechischen Periodika. Winders Nachruf erschien am 28. Dezember, das heißt, nur drei Tage bevor die letzte Nummer der *Bohemia* Zeitung publiziert wurde.⁵⁵

Für meine Arbeit ist dieser Nachruf sehr wichtig, weil Čapek und Winder gute Freunde waren und beide den Unterdrückten halfen. Diese Hilfe war nicht nur moralisch durch ihre Romane und ihre Polemiken, sondern auch materiell. Ebenso wie Ludwig Winder in *Bohemia* hatte auch Karel Čapek einen großen Einfluss im tschechischen Blatt *Lidové noviny*, mittels dessen er den Leuten, die aus dem nazistischen Deutschland flüchteten, half. Seit dem Jahre 1934 war Čapek Mitglied der Antifaschistischen Gemeinde der tschechoslowakischen Schriftsteller.⁵⁶

Es ist auf die Tatsache hinzuweisen, dass sowohl Winder als auch Čapek im Jahr 1934 den Literatur-Staatspreis der Tschechoslowakischen Republik gewannen.

Aus diesem Nachruf kann man die starke gesellschaftliche Spannung fühlen. In dieser Hinsicht finde ich den letzten Satz am wichtigsten: „Wie schrecklich ist eine Zeit, die einem solchen Menschen wehe tut.“⁵⁷ Winder beklagt sich hier über diejenigen, die

⁵³ L. W., *Franz Kafka gestorben*. In: DZB Nr. 132, 5. Juni 1924

⁵⁴ WAGENBACH, Klaus. *Franz Kafka*. Přeložil Josef ČERMÁK, Vladimír KAFKA. Praha: Mladá fronta, 1967, s. 95; s. 68–69

⁵⁵ KROLOP, Kurt. *Ludwig Winder: sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk: ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2015, s. 73

⁵⁶ BURIÁNEK, František. *Karel Čapek*. Praha: Československý spisovatel, 1988, s. 304

⁵⁷ L. W., *Karel Čapek*. In: DZB Nr. 305, 28. Dezember 1938

die Ruhe des verstorbenen Schriftstellers stören. Nach dem Münchner Abkommen beschuldigte Jaroslav Durych Čapek, dass er sich in sein Landhaus vor den Bombenangriffen wie ein Feigling versteckte. Die folgende Situation beschrieb František Langer in seiner Memoiren: „Po jeho vystoupení, jako na nějaký signál, uliční a novinová sprostota a po léta strádaná závist a nenávist pochopily, že Čapek je nyní lovná zvěř a vylévaly na něj celé kanály pomluv a vzteku“⁵⁸

Dieser Nachruf ist deshalb interessant, weil hier keine konkrete Tat, keine konkrete wichtige Situation aus dem Leben von Čapek erwähnt ist, aber man kann zwischen den Zeilen lesen, dass in seinem Leben viele solcher Erlebnisse zu finden sind. Anstatt konkret zu sein, spricht der Autor über Neutralität in politischen Sachen, über Menschenliebe und Gerechtigkeit. Der erste Satz des Nachrufs sagt: „Er schrieb, dass er nie versucht habe, sich in die Politik einzumengen und dass er nie etwas anderes gewünscht habe, als bei seiner schriftstellerischen Arbeit bleiben zu dürfen.“⁵⁹ Aber die erreichbaren Quellen sagen, dass er vom Jahr 1925 bis 1930 aktiv am Geschehen in der Partei *Národní strana práce*⁶⁰ teilnahm.⁶¹ Daraus folgt die Frage ob „nie“, wie es im Nachruf geschrieben wurde, wirklich nie bedeutet, oder ob Winder nur an die letzten hektischen Jahre im Leben Čapeks dachte.

Der weiter analysierte Beitrag von Vladimír Tůma, der sich als j.s. unterschreibt, bringt ähnliche Anschauung. In dem zitierten Satz ist Čapeks politisches Bewusstsein hervorgehoben und der Autor bringt uns die Ansicht über Čapeks Charakter. „Nebyl to vůbec člověk politický, kde neshledal v politické účasti svoji povinnost, ale protože sám tvořivý, byl přítelem politiků tvořivých, stal se zlobě našeho veřejného života rukojmím, na kterém se vybíjelo, co si netroufalo vybit se jinak.“⁶² Obwohl die Zeugenaussagen von seinen Freunden sagen, dass er im politischen Bereich wirklich als Vorbild gilt, ist die Absicht des Autors klar. Das tschechische Volk soll sich daran erinnern, dass jeder Bürger an der Politik teilnehmen kann. Aus diesen zitierten Sätzen

⁵⁸ „Nach seinem Auftritt, wie auf das Signal, Straßen- und Zeitungsgemein und für Jahre gesammelter Neid und Hass verstanden, dass Čapek nun Jagdwild ist und gossen Kanäle von Nachreden und Hass.“ LANGER, František. *Byli a bylo*. Praha: Československý spisovatel, 1963, s. 129.

⁵⁹ L. W., *Karel Čapek*. In: DZB Nr. 305, 28.Dezember 1938

⁶⁰ Nationale Partei der Arbeit

⁶¹ BURIÁNEK, František. *Karel Čapek*. Praha: Československý spisovatel, 1988, 300 s.

⁶² „Er war kein politischer Mensch, wo er die politische Teilnahme nicht für seine Pflicht hielt, sondern weil er selbst kreativ war, und er war Freund von kreativen Politikern, wurde er zur Geisel des Ärgers öffentlichen Lebens, an dem man ausließ, was man sich nicht traute, sich auf andere Weise auszulassen.“ (Übers. d. Verf)

j.s., *Karel Čapek mrtev*. In: Lidové noviny Nr. 650, 26. Prosinec 1938

folgt, dass der Autor den verstorbenen Schriftsteller in die Rolle des gedulden und des abgefunden Bürgers setzt.

Obwohl es nicht direkt gesagt ist, weist Winder darauf hin, dass Karel Čapek aus der gewaltvollen Welt an einen friedlichen, ruhigeren und besseren Ort ging. Im Oktober 1938 bittet der Redakteur von *Londoner Times* Čapek darum, das Land zu verlassen. Karel Čapek antwortete darauf: „Nějak bude. Vím, že bude zle. Nám i vám. Nechci to vidět. Nechci to slyšet. Mám všeho dost. Všeho říkám vám! Po krk.“⁶³

3.2.1 Vergleich mit anderem Nachruf

Dieser Nachruf vom Autor, der als j.s. unterschrieben ist, erschien am 25. Dezember 1938 in *Lidové Noviny*, in der Čapeks Heimatzeitung. Ich habe ihn gewählt, weil er sehr ähnliche Meinungen wie der von Ludwig Winder enthält, aber trotzdem möchte ich auf ein paar Verschiedenheiten hinweisen. Der nächste Grund für die Wahl dieses Beitrags ist, dass das auf der Titelseite ist, und deshalb halte ich ihn für den wichtigsten.

In diesem ersten Satz des Nachrufs von j.s.: „Vánoce tohoto roku hněvu a hrůzy staly se našemu národu novým úderem a novou ztrátou.“⁶⁴ sehe ich gleich zwei Verschiedenheiten zu Winders ganzem Nachruf. Erstens ist es die Art und Weise, wie der Autor Weihnachten betont. Es ist ein anschauliches Beispiel, dass j.s. die Trauerbotschaft mit dem Volk teilen will. Im Winders Nachruf fühle ich mehr unermessliche Trauer über den Verlust seines Friends und Kollegen in dem schriftstellerischen Handwerk, und deshalb findet man hier nichts mehr als die Erinnerung an den Freund. Der Vollständigkeit halber muss ich hinzufügen, dass auch j.s. am Ende des Textes die familiären Ausdrücke benutzt und damit die Annäherung an Čapek erreicht. Die zweite Verschiedenheit besteht darin, dass Winder Čapeks Tod im Gegensatz zum zweiten Nachruf nicht direkt mit dem Münchner Abkommen verbindet. In seinem Artikel gibt es nur den Satz, den ich schon einmal zitierte, der die schlechte Zeit beschreibt, in der die Leute dem friedlichen Menschen wehtun können.

⁶³ „Es wird schon werden. Ich weiß, dass es schlecht wird. Uns und auch euch wird schlecht. Ich will es nicht sehen. Ich will es nicht hören. Ich habe es genug. Ich habe davon die Nase voll.“ (Übers. d. Verf) KUBKA, František. *Na vlastní oči: pravdivé malé povídky o mých současnících*. Praha: Československý spisovatel, 1959, s. 139.

⁶⁴ „Die Weihnachten dieses Ärger- und Gräueltjahres wurde für unser Volk der neue Schlag und der neue Verlust.“
j.s., *Karel Čapek mrtev*. In: *Lidové noviny* Nr. 650, 26. Prosinec 1938

Einen großen Unterschied sehe ich in dem Satz von j.s.: „Bylo cosi tklivě krásného i v tom, jak tento věčně napadaný Čapek, nezraněn a ani nedotčen ubohými útoky jichž byl předmětem, trpěl sice jen studem za útočníky nebo za jejich způsoby, a někdy dokonce jen soucitem s jejich bezmocí a křečí, ale trpěl opravdu bolestně.“⁶⁵ Ich vergleiche diesen Satz mit dem Satz von Ludwig Winder: „Und doch war er zum Kämpfen nicht geboren und zu zart, so viel Gegnerschaft zu ertragen.“⁶⁶ Im ersten Beitrag nehme ich es nicht so wahr, dass sich Čapek vor den Angriffen in sein Landhaus verstecken musste. Trotzdem sagt j.s., dass Čapek unter den Angriffen schmerzhaft litt, er bemerkt auch, wie die Angreifer gegen Čapek machtlos waren, und wie er sich noch über die Schwäche der Täter lustig machte. Sogar sehe ich im Inhalt des ersten Satzes, dass obwohl Karel Čapek tot war und die Konjunktur den Henleindeutschen geneigt war, werden die Gewalttäter immer die Besiegten, weil Karel Čapek trotz ihres Drucks das Land nicht verließ.

Trotz aller diesen Verschiedenheiten sprechen beide Autoren über Čapeks Liebe zur Gärtnerei. Sie sprechen auch über Čapeks Gutherzigkeit, die nicht nur auf Tiere, Blumen und Pflanzen, sondern auch auf Menschen gezielt ist.

⁶⁵ „Es war auch etwas rührselig Schönes auch daran, wie dieser ständig angegriffene Mensch, unverwundet und unberührt von erbärmlichen Angriffen, deren Objekt er war, nur unter Scham für die Angreifer oder für ihre Manieren litt, und manchmal sogar nur unter Mitleid mit ihrer Hilfslosigkeit und Krampf, aber er litt wirklich schmerzhaft.“

j.s., *Karel Čapek mrtev*. In: Lidové noviny Nr. 650, 26. Prosinec 1938

⁶⁶ L. W., *Karel Čapek*. In: DZB Nr. 305, 28. Dezember 1938

4 Politische Artikel

4.1 Entscheidung des Geistes

Dieser Artikel erschien am 22. Oktober 1933 in der Zeitung *Bohemia*. In diesem Artikel beschäftigt sich Ludwig Winder mit dem Druck auf die deutschen Schriftsteller aus Berlin. Es geht um die Mühe, diese Schriftsteller durch den „Reichsverband der Schriftsteller“ besser zu kontrollieren.

Für diese Propaganda sorgte im Bereich der Politik der Propagandaminister Joseph Goebbels, der auch im Winders Artikel genannt wird. Weil Winder Goebbels Methoden der Propaganda und die von ihm festgelegten Regeln beschreibt, wollte ich auf sie näher eingehen, weil sich die Mitglieder des „Reichsverbandes“ nach diesen Regeln richten mussten. Der Hauptgedanke bestand darin, sich auf die Menschenmassen zu konzentrieren und sie zu manipulieren. Aus diesen Menschenmassen sollte die Intelligenz getrennt und dann eingeschüchtert oder mundtot gemacht werden. Nach einer der Regeln war für die erfolgreiche Propaganda wichtig, die Staatsfeinde zu identifizieren und sie ständig anzuschwärzen.⁶⁷

Gegen diese Praktiken sollten die deutschböhmischen Schriftsteller in der Tschechoslowakei von dem bereits früher gegründeten „Schutzverband der deutscher Schriftsteller“ verteidigt werden. Für das Wichtigste halte ich, dass sich dieser Verband für die Geistesfreiheit einsetzte und nach der Erklärung, die Ludwig Winder in seinem Artikel angibt, handelte es sich um eine unpolitische Organisation. „Er ist und bleibt die einzige rechtliche Vereinigung und Vertretung aller in der Tschechoslowakei lebenden Schriftsteller ohne Rücksicht auf Partei, Konfession, Rasse und Weltanschauung.“⁶⁸

In der zweiten Hälfte des Artikels staunt Winder über die Berechnung der deutschen Autoren, die dem nazistischen Regime zu Willen waren. „Verlegenheitsdrehung machten, die geeignet ist, den Respekt der Welt vor den bedeutendsten Leistungen der deutschen Literatur gewaltig herabzumindern. Thomas Mann, der knapp vor dem Umsturz in mutigen Zeitungsartikeln die nationalsozialistische Bewegung keineswegs schmeichelhaft charakterisiert hat, dieser

⁶⁷ JOWETT, Garth. – O'DONNELL, Victoria.. *Propaganda and persuasion*. 4th ed. Thousand Oaks, Calif.: Sage, c 2006, s. 240

⁶⁸ L. W., *Entscheidung des Geistes*. In: DZB Nr. 248, 22. Oktober 1933

große und noble Künstler, dem ganze Generationen guter Europäer ihre Erziehung verdanken, läßt seinen Namen aus der Liste der nicht gleichgeschalteten Schriftsteller streichen, die an der von seinem Sohne Klaus Mann redigierten Emigrantenzeitschrift „Die Sammlung“ mitarbeiten.“⁶⁹

Ludwig Winder wählte sich als Beispiel Thomas Mann, weil er als der führende Kämpfer gegen Nazismus galt. Vor allem war es dank der Rede, die er am 17. Oktober 1930 im Berliner Beethoven-Saal hielt. Sie hieß *Appel an die Vernunft*, aber sie ist auch als *Deutsche Ansprache* bekannt. Thomas Mann hielt diese Rede wegen des Ergebnisses der Reichstagswahl im September 1930, bei der die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 18,3 % der Stimmen bekam und die zweitstärkste Partei Deutschlands wurde. Thomas Mann analysierte in dieser Rede die Situation in Deutschland nach der Wirtschaftskrise und deutete die mögliche weitere Entwicklung an. „Man hätte, so sagte Thomas Mann, vielleicht eine politische Zwischenform finden müssen, die das Land später dauerhaft zur Demokratie geführt hätte. Darüber zu spekulieren, war es jetzt aber zu spät. Und daher blieb für Thomas Mann nur der Appell an die deutschen Wähler, die Sozialdemokraten zu wählen, um den Nazis den Weg zur Macht zu verwehren.“⁷⁰

Ludwig Winder spricht in seinem Artikel auch über die Bücherverbrennung: „Die schmachliche Vergewaltigung des Geistes, die das Hitler-Regime vom ersten Tag an auf sein Programm gesetzt hat, dieser Rückfall ins finsterste Mittelalter mit seinen Bücherverbrennungen und Verfemungen fordert von den Schriftstellern eine klare Entscheidung.“⁷¹ Es handelte sich um die Aktion der deutschen Studenten, die am 10. Mai 1933 an 21 Universitäten geschah⁷². Unter dem Motto „Aktion wider den undeutschen Geist“ wurden etwa 25 000 Bücher ins Feuer geworfen. Für die Auswahl der Bücher sorgte der Bibliothekar Wolfgang Hermann und man spricht über die sogenannten „Schwarzen Listen“, auf denen vor allem die Namen der jüdischen Schriftsteller erschienen. Aus ihnen wählte ich nur ein paar Namen aus, die ich schon in

⁶⁹ L. W., *Entscheidung des Geistes*. In: DZB Nr. 248, 22. Oktober 1933

⁷⁰ Verteidiger des Vaterlandes. *Die Welt* [online]. [cit. 2017-04-12].]. Erreichbar in: <https://www.welt.de/print-welt/article687052/Verteidiger-des-Vaterlandes.html>

⁷¹ L. W., *Entscheidung des Geistes*. In: DZB Nr. 248, 22. Oktober 1933

⁷² Dieses Datum gilt nicht für alle Städte, aber es wird allgemein angegeben. Es gibt auch Fälle, dass die Bücherverbrennung nicht von Studenten organisiert wurde.

Strätz, Hans-Wolfgang. *Die geistige SA rückt ein*. In 10. Mai 1933: Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1983. s. 85

meiner Arbeit erwähnte oder diejenigen Autoren, die weltbekannt sind. Zu den von mir ausgewählten Schriftstellern gehören Thomas und Heinrich Mann, Karl Marx, Sigmund Freud, Bertolt Brecht, Stefan Zweig, Erich Maria Remarque, Ivan Olbracht, Max Brod.⁷³

Als den letzten Autor wollte ich Heinrich Heine nennen und ein Zitat aus seiner Tragödie *Almansor*, die er im Jahr 1823 veröffentlichte, hervorheben, weil es mit der damaligen Situation fest verbunden ist: „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“⁷⁴

Winder schreibt noch in seinem Artikel „Wer jedoch noch kurz vor dem Sieg des Nationalsozialismus als Wortführer der Novemberrevolution Geltung beanspruchte und hatte, mußte und muß sich seiner Verantwortlichkeit in dieser Zeit bewußt sein.“⁷⁵ Beim Lesen dieser Worte denke ich an die Kriegsverbrecher, die sich vor dem Nürnberger Tribunal verteidigten, dass sie nur die Befehle befolgten. Als Beispiel nenne ich Karl Hermann Frank, der in Prag hingerichtet wurde, weil er Staatssekretär unter dem Reichsprotektor für Böhmen und Mähren Konstantin Freiherr von Neurath war, und in dieser Funktion beging er viele Kriegsverbrechen. Er war direkt verantwortlich für Hinrichtung von neun tschechischen Studenten⁷⁶ nach der Demonstration, die am 17. November 1939 stattfand. Die nächsten 1200 Menschen wurden in den Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg deportiert. Karel Hermann Frank wurde auch der Ausrottung des Dorfes Lidice (Liditz) angeklagt, aber es stellte sich nach dem Verhör heraus, dass er den direkten Befehl von Adolf Hitler bekam. Er sagte auch aus, dass diese kollektiven Strafen nicht mit seiner Mühe korrespondierten, die Ruhe im Protektorat zu bewahren. Trotzdem wurde er als Schuldiger dieser Tragödie betrachtet und seiner Hinrichtung sahen etwa 6000 Menschen zu, unter ihnen auch sieben Frauen aus dem Dorf Lidice (Liditz). Frank versteckte sich hinter die Befehle auch im Fall des Zerfalls der Republik im Herbst 1938. K. H. Frank konnte aber auf

⁷³ Veřejné pálení neněmeckých knih. *Holocaust* [online]. [cit. 2017-04-13].]. Erreichbar in: <http://www.holocaust.cz/dejiny/udalosti/verejne-paleni-nenemeckych-knih-1933/>

⁷⁴ *Almansor*- Kapitel 2. Spiegel online [online]. [cit. 2017-04-13].]. Erreichbar in: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/almansor-377/2>

⁷⁵ L. W., *Entscheidung des Geistes*. In: DZB Nr. 248, 22. Oktober 1933

⁷⁶ Ihre Namen waren: Josef Adamec, Jan Černý, Marek Frauwirth, Jaroslav Klíma, Bedřich Koula, Josef Matoušek, František Skorkovský, Václav Šaffránek a Jan Weinert
Pasák, T. *17. listopad 1939 a Univerzita Karlova*. 1. vyd. Praha: Karolinum, 1997, s. 87.

niemanden die Schuld abwälzen, weil er die Gnadengesuche zu unterschreiben ablehnte.⁷⁷

4.2 Die Aufgabe des Deutschböhmischen Schriftstellers

Dieses Kapitel hat mehr die Struktur eines Vergleichs von Winders Gedanken kurz vor dem Ende des zweiten Weltkriegs mit der Realität, die nur ein paar Wochen nach diesem Beitrag kam und die er keineswegs beeinflussen konnte, weil einige Handlungen geheim gehalten wurden. Deshalb werde ich wie in anderen Kapiteln die Tatsache mithilfe sekundärer Literatur erklären, erweitern und sie in Kontext des Textes setzen.

Dieser Artikel von Winder erschien in der britischen Zeitung *Einheit* am 21. April 1945, d. h. in der Zeit, als Winder in Baldock lebte. Deshalb repräsentiert der Text die Zeit, in der Winder im Exil war. Wie schon erwähnt wurde, benutzte er hier das Pseudonym G. A. List, das er neben dem Pseudonym Herbert Moldau verwendete, unter dem ein Roman in Fragmenten *Die Pflicht* veröffentlicht wurde. Ludwig Winder reagiert in diesem Artikel auf den Beitrag von Adolf Walter, der zu der Sowjetliteratur neigt. Die Tendenzen und die Richtung der antifaschistischen deutschen Schriftsteller sollte nach Winders Meinung anders sein, weil auch die Leserbasis dieser Schriftsteller anders ist. Und was wichtiger ist, und Winder ahnte es, die Tschechoslowakische Republik wird nach der Befreiung anders sein, als er sie kannte.⁷⁸

Nach Winders Meinung war die Situation der antifaschistischen deutschen Schriftsteller umso schlimmer, als sie Zeugen waren: „Es sah von Monat zu Monat deutlicher, dass die überwältigende Mehrheit der Deutschen in der Tschechoslowakei dem Lockruf Henleins folgte und sich Irrlehren und Gesetzen fügte, die den menschlichen Fortschritt, die Demokratie, die Humanität, den Freiheitswillen der reif gewordenen Völker verdamnten, mit grenzlosem Hass verfolgten und auszurotten versuchten.“⁷⁹

Ludwig Winder schrieb in seinem Artikel über die Mehrheit der Deutschen in der Tschechoslowakei, die Henleins Partei und auch ihre Meinungen unterstützen, aber die Situation im Jahr 1938 und in vorherigen Jahren war nicht so eindeutig. Im März, kurz

⁷⁷ HRUŠKA, Emil. *Pán protektorátu: K. H. Frank známý a neznámý*. Praha: Epocha, 2015, s. 251–262

⁷⁸ . W., *Entscheidung des Geistes*. In: DZB Nr. 248, 22. Oktober 1933

⁷⁹ *Die Aufgabe des Deutschböhmischen Schriftsteller von G.A.List*. In: *Einheit*. Nr.8/VI (21.April 1945)

nach dem Anschluss Österreichs, war die Mitgliederbasis der Sudetendeutschen Partei 1 349 180 von mehr als 3,3 Millionen der Deutschen in der Tschechoslowakei. Das ist weniger als die Hälfte der Deutschen, aber zwei Monate später wählten 90 % deutscher Bürger die Sudetendeutsche Partei in der Kommunalwahl.⁸⁰ Und das ist die Entwicklung, die Ludwig Winder mit den Worten „Monat zu Monat“ äußerte. Obwohl man im Kontext mit Sudetendeutschen über die Zeit ihrer größten Macht spricht, könnte für den Uneingeweihten dieser Bericht irreführen sein. Das gleiche gilt auch für das Thema der Ausrottung. Die extremen Visionen rechnen mindestens mit der Aussiedelung der Tschechen, aber die gleichen Anhänger Henleins sind bereit, sich nur mit der Autonomie der Tschechen oder mit den Sprachrechten zu vergnügen. Die Änderung der Anforderungen kommt aus Verhandlung zwischen Henlein und Hitler, die im Mai 1938 in Berlin verläuft.⁸¹ Meiner Meinung nach, Winder setzt voraus, dass andere Asylanten die Zeitfolge der Ereignisse kennen, weil sie sie durchlebten. Trotzdem kann man das Wissen von diesen Ereignissen bei den Lesern dieses Periodikums nicht automatisch voraussetzen.

Man muss auch immer beachten, dass Henleins Methoden nicht friedlich waren. Die Quellen sprechen über den großen Druck, der an die Bewohner des Grenzgebietes ausgeübt wurde. In der Zeit der Wirtschaftskrise, in der es Mangel an Arbeitsstellen war, vor allem im Grenzgebiet, wurden die Stellenangebote von manchen Besitzern der Betriebe mit der Mitgliedschaft in der Sudetendeutschen Partei bedingt. Man kann auch über Mitgliedschaft als Schutz vor Gewalt sprechen. Außerdem gewann die Sudetendeutsche Partei auch die Unterstützung anderer deutschen sozialistischen Parteien. Das geschah wegen Henleins Intrigen, die er in vorherigen Monaten und Jahren spann.⁸² Deshalb finde ich es schwierig, die tschechischen Deutschen, die in der Sudetendeutschen Partei gesammelt wurden, für Faschisten zu halten.

Im Beitrag spricht Winder über Bestrafung der Naziverbrecher und der Staatsfeinde, aber nur drei Wochen nach diesem Beitrag, das heißt nach Ende des Krieges, wurde in der ganzen Tschechoslowakei das Prinzip der Kollektivschuld an dem Zerfall der Republik geltend gemacht, und wegen des Ausbruchs der jahrelang

⁸⁰ KURAL, Václav – VAŠEK, František. *Hitlerova odložená válka za zničení ČSR*. Praha: Academia, 2008. Novověk. s. 61

⁸¹ KURAL, Václav – VAŠEK František. *Hitlerova odložená válka za zničení ČSR*. Praha: Academia, 2008. Novověk. s. 34

⁸² FOUSTKA, Radim Neumann. *Konrád Henlein: neoficiální historie jeho strany*. Praha: Nakladatelství Volné myšlenky, 1937, 133 s.

angesammelten Wut kam es zu Gewalt. Es gab keine Möglichkeit, gegen das Urteil der Berufung einzulegen, weil das Recht in den Händen der Stärkeren war. Es wurden die Volksgerichte gegründet und die Schuldigen, die nach dem Zerfall der Republik strebten, wurden hingerichtet. Von Mai 1945 bis August 1946 wurden 19 000-30 000 Menschen⁸³ getötet und hingerichtet. Dazu muss man weitere 4000-6000 Selbstmorde zuzählen. Die kleineren Vergehen gegen die Republik wurden mit dem Transfer bestraft. Dieser Transfer betraf in der ersten Welle etwa 700 000 Menschen.⁸⁴

Obwohl es einen Ausweis für die antifaschistischen Deutschen gab, war es sehr schwierig, ihn zu bekommen, weil man beweisen musste, dass man unter Nazis litt und dass man nichts gegen die Republik tat, d. h. dass man ihr die Loyalität bewahrte. Und es waren auch Probleme mit den Verzögerungen der Erteilung dieser Bestätigungen. An die Antifaschisten wurde in dieser Zeit wie auf feindliche Deutsche herabgesehen. Aus diesem Grund schlossen sich manche den Transfer an. Als Antifaschisten wurden automatisch diejenigen Menschen betrachtet, die in Konzentrationslagern oder im Gefängnis aus rassistischen oder politischen Gründen gefangen gehalten waren oder die im Exil lebten.⁸⁵

Für die Menschen, die deutsche Staatsbürgerschaft erwarben, als Sudetenland an Deutschland angeschlossen wurde, galt auch das 4 D Programm, das die Alliierten in Potsdam vereinbarten.⁸⁶ Unter dieser Abkürzung gibt es 4 Wörter: Denazifizierung (auch: Entnazifizierung), Demilitarisierung (auch: Entmilitarisierung), Demokratisierung, Dezentralisierung und manchmal auch das fünfte D: Demontage. Das galt auch für die 3,5 Millionen Deutschen, die aus Polen ausgesiedelt wurden, weil die Welt die Deutschen für die Bedrohung des Friedens hielt. Das ist die Realität, die Winder in der zweiten Hälfte des unten zitierten Satzes äußerte.⁸⁷

⁸³ Sudeten Deutsche und tschechischen Kollaborateur

⁸⁴ NĚMEČEK, Jan. *Cesta k dekretům a odsunu Němců: datová příručka*. Praha: Littera Bohemica s.r.o., 2002, s. 100–101

⁸⁵ NĚMEČEK, Jan a kol. *Cesta k dekretům a odsunu Němců*. 1. vydání. Praha: Littera Bohemica s.r.o., 2002, s. 79

⁸⁶ Potsdamer Konferenz findet von 17. Juli bis 2. August statt.

⁸⁷ NĚMEČEK, Jan a kol. *Cesta k dekretům a odsunu Němců*. 1. vydání. Praha: Littera Bohemica s.r.o., 2002, s. 92

„Der antifaschistische deutsche Schriftsteller aus der Tschechoslowakei wird von der überwiegenden Mehrheit der Deutschen in der Heimat als Schädling betrachtet, ebenso wie er selbst diese Deutschen als Schädlinge der Menschheit betrachtet.“⁸⁸

Nach der Beendigung dieses Programms sollte keine Gegnerschaft zwischen Deutschen und antifaschistischen deutschen Schriftstellern sein.

„Es hat seit vielen Jahren eine gegenseitige Befruchtung der deutschen und der tschechischen Kulturkreise gegeben, die aber schon vor dem Aufkommen der Nazis von verbohrtten radikalen Nationalisten in beiden Lagern scheel angesehen und gehässig gestört wurde.“⁸⁹

Ein Teil dieser Befruchtung der deutsch-tschechischen Kultur in den Tschechischen Ländern hat den Zusammenhang mit dem Aufschwung der Nazis. Die Tschechoslowakei als die einzige Demokratie in Mitteleuropa war deshalb für die Exulanten ein beliebtes Ziel, weil es eine 1500 Kilometer lange Grenze zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei war, und Behörden konnten nur schwer die ganze Länge hundertprozentig bewachen. Deshalb war für die Flüchtlinge leichter, die Grenze zu überschreiten und die Zuflucht zu finden. Auch die Tatsache, dass die Sprachbarriere kaum existierte, machte aus der Tschechoslowakei ein oft ausgesuchtes Ziel. Zwischen den Jahren 1933 und 1939 kamen in die Tschechoslowakei etwa 10 000 Menschen. Natürlich war es für manche nur eine Zwischenstation auf der Reise, aber dank den Unterkunftsmöglichkeiten oder auch Kulturmöglichkeiten, die umsonst waren, kann man über Hilfetradition in der Tschechoslowakei sprechen.⁹⁰

Ein sozialistischer Schriftsteller aus Deutschland, der in der Tschechoslowakei von 1935 bis 1938 als Journalist tätig war, heißt Max Zimmering. Er arbeitete mit der *Deutschen Volkszeitung* oder dem *Volksillustrierten* mit. Nach dem Münchner Abkommen fand er Asyl in England in der Stadt Oxford und später in London. Er schrieb vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren, zum Beispiel die Werke *Begegnung mit Majakowski* (1955), *Die unfreiwillige Weltreise* (1956).⁹¹

⁸⁸ *Die Aufgabe des Deutschböhmisches Schriftsteller von G.A.List.* In: Einheit. Nr.8/VI (21.April 1945)

⁸⁹ *Die Aufgabe des Deutschböhmisches Schriftsteller von G.A.List.* In: Einheit. Nr.8/VI (21.April 1945)

⁹⁰ ČAPKOVÁ, Kateřina – FRANKL, Michal (2008): *Nejistá útočiště: Československo a uprchlíci před nacismem 1933–1938*, Praha: Paseka, 2008, s. 221–223

⁹¹ *Literatur der Deutschen Demokratischen Republik: Einzeldarstellungen.* 2. Aufl. Editor Hans Jürgen GEERDTS. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag, 1976, s. 306

Ludwig Winder äußerte die Befürchtung von kommender Zeit: „Wie können, wie sollen wir weiterarbeiten, worin besteht unsere Aufgabe und wie kann es uns gelingen, sie redlich und sinnvoll zu erfüllen?“⁹²

Seine Vorahnung hat sich teilweise erfüllt. Es ist wirklich nachdem Krieg dazu gekommen, dass das tschechische Volk den sogenannten Prozess der Degermanisierung anfing. D. h. alles, was mit deutscher Nation verbunden hat, für feindlich gehalten wurde. Erstens wurde den Deutschen die Staatsbürgerschaft abgenommen und danach kam es zum Transfer.

Bertolt Brecht war eine Ausnahme. Dieser deutsche Schriftsteller verließ Deutschland schon im Jahr 1933 und emigrierte über die Tschechoslowakei, die Schweiz und Frankreich nach Dänemark. Das heißt er gehört auch unter die Antifaschisten, die tschechische Literatur befruchteten, obwohl keines seiner Werke in der Tschechoslowakei geschaffen wurde. Seine Spiele waren in der Zeit nach dem Krieg sehr beliebt und populär. Zum Beispiel das Drama *Schweyk im Zweiten Weltkrieg* ist eine freie Fortsetzung des Romans *Der brave Soldat Schwejk* vom tschechischen Autor Jaroslav Hašek.

⁹² *Die Aufgabe des Deutschböhmisches Schriftsteller von G.A.List.* In: Einheit. Nr.8/VI (21.April 1945)

Schlusswort

Im Schlusswort erkläre ich Kapitel für Kapitel, wie ich zur Erforschung der Problematik von Winders publizistischen Texten beitrug. Bei den Texten, die ich nach sorgfältiger Überlegung wählte, und ihrer folgenden Interpretation legte ich Wert auf den Zusammenhang der Literatur mit Themen, die man von Winders Leben herauslesen kann. Jeder Artikel widerspiegelt eine bestimmte Stelle im Winders Leben.

In dem Kapitel, das sich mit Winders Feuilleton *Künstler der Zukunft* beschäftigte, in dem das Hauptthema die moderne Technik und ihre Beziehung zur Kunst, und besonders zum Dichter war, verglich ich das Leben von zwei Schriftstellern, deren Gedichte als modern bezeichnet wurden. Die Wahl dieser Schriftsteller war nicht zufällig, sondern im ersten Fall handelte es sich um den Dichter Detlev von Lilienkron, der im Feuilleton genannt wurde, und im zweiten Fall war es Alexander Sergejewitsch Puschkin, der bekannteste Duellant unter den Schriftstellern. Den Duellen, bzw. den Sekundanten und freiwilligen Soldaten widmete ich mich auch in der Reaktion auf Winders Zitat über die Schriftsteller, die nur aus Langeweile diese Art von Erregung suchten. Weil Ludwig Winder im ersten Teil des Feuilletons über Luftschiffe sprach, erklärte und erweiterte ich die Fakten, die er nur erwähnte und die man als undeutlich und unzureichend betrachten könnte. Konkret waren es die Entwicklung des Luftschiffs und der Flug über dem Eiffelturm.

Im Kapitel über Nachrufe beschäftigte ich mich mit Winders Nachrufe auf Franz Kafka und Karel Čapek. Ich verglich nicht nur die Texte, sondern auch ihre Leben. Alle drei hatten gemeinsam, dass sie ihre Hilfe anderen Leuten anboten. Sowohl Ludwig Winder als auch Franz Kafka lebten eine Zeit lang im Ausland. Zum Vergleich mit Winders *Nachruf auf Franz Kafka* wählte ich den Nachruf von Milena Jesenská, weil sie Kafka sehr gut kannte. Die Gutherzigkeit kann man auch in ihrem Leben finden und all das verbindet sie mit diesen drei Männern. Ich verglich die Ausdrücke, mit denen Ludwig Winder und Milena Jesenská Kafkas Leben verherrlichten, oder wie sie über seinen Tod sprachen.

Ähnlich war es im Fall des Nachrufes auf Karel Čapek, aber mit dem Unterschied, dass Čapeks Tod einen politischen Hintergrund hatte, und deshalb befasste ich mich auch mit dieser Ebene des Textes. Sie bildet auch das Bindeglied zum letzten Kapitel,

das sich mit Winders Texten beschäftigte, in denen Nazismus eine wichtige Rolle spielte. Sowohl Karel Čapek als auch Ludwig Winder kämpften von ihren schriftstellerischen Posten für tschechische Demokratie gegen nazistische Diktatur.

Im letzten Kapitel analysierte ich zwei Texte, zwischen deren Veröffentlichung zehn Jahre liegen. Der erste von ihnen heißt *Entscheidung des Geistes*. In dem Kapitel wählte ich drei Grundgedanken und erweiterte sie weiter. Erstens war es die Rolle des deutschen Schriftstellers Thomas Mann vor dem Jahr 1933 und seine Tätigkeit und Warnung vor nazistischer Gefahr. Zweitens beschrieb ich näher die Bücherverbrennung, die im Mai 1933 an deutschen Universitäten stattfand. Aus Namen der Autoren, deren Bücher in die Flammen geworfen wurden, wählte ich die, die in meiner Arbeit erschienen, und damit ist die thematische Verknüpfung der ganzen Arbeit sichergestellt. Das letzte Motiv, mit dem ich mich beschäftigte, war die Verantwortlichkeit. Ludwig Winder forderte, dass Menschen, die im Jahr 1933 Hitlers Regime unterstützten, auch die Konsequenzen tragen sollten. Als Beispiel nannte ich Karl Hermann Frank und seine Verantwortlichkeit für die Verbrechen. Ich wählte gerade ihn, weil sein Anteil an dem Zerfall der Tschechoslowakei grundsätzlich war, und damit hing auch Winders Entscheidung zum Exil zusammen.

Im Exil erschien auch der letzte Winders Artikel, den ich interpretierte. Er heißt *Die Aufgabe der Deutschböhmisches Schriftsteller* und beschäftigte sich mit der kommenden Zeit nach dem Krieg und mit der Frage der antifaschistischen Schriftsteller, die in ihre Heimat kehren wollten, wo sie auch für die Sudetendeutschen schreiben sollten. In diesem Kapitel beschrieb ich die Situation im Jahr 1938 und die aus ihr kommende Frage, ob man alle diese Deutschen der Gruppe der Faschisten zuordnen kann. Ich verglich auch Winders Vorstellungen, die er im Artikel äußerte, mit der Realität, die nach der Unterschreibung der Kapitulation kam.

Zum Schluss möchte ich betonen, dass obwohl ich die wesentlichen Texte von Winder möglichst gut interpretierte, gibt es in Archiven Tausende seiner Artikel, mit denen ich mich nicht in meiner Arbeit befasste, und das ermöglicht weitere Forschungen.

Quellenverzeichnis

Primäre Literatur:

KROLOP, Kurt. *Ludwig Winder: sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk : ein Beitrag zur Geschichte der Prager deutschen Literatur*. Editor Jörg KRAPPMANN, editor Jaromír CZMERO. Olomouc: Universita Palackého v Olomouci, 2015, 353 s. ISBN 978-80-244-4674-5.

SERKE, Jürgen. *Böhmische Dörfer: putování opuštěnou literární krajinou*. Přeložily Michaela JACOBSENOVÁ, Věra KOUBOVÁ, Veronika DUDKOVÁ. Praha: Triáda, 2001, 535 s. ISBN 8086138283.

Sekundäre Literatur:

BENDIKOWSKI, Tillmann. *Sommer 1914: zwischen Begeisterung und Angst - wie Deutsche den Kriegsbeginn erlebten*. München: Bertelsmann, c2014, 462 s. ISBN 978-3-570-10122-3.

BENZMANN, Hans. *Detlev von Liliencron: ein deutscher Lyriker*. Leipzig: Hesse und Becker Verlag, 1912. 158 s.

BROD, Max. *Pražský kruh*. Přeložila Michaela JACOBSENOVÁ, ilustroval Josef VELČOVSKÝ. Praha: Akropolis, 1993, 190 s. ISBN 8085770032.

BURIÁNEK, František. *Karel Čapek*. Praha: Československý spisovatel, 1988, 324 s.

FOUSTKA, Radim Neumann. *Konrád Henlein: neoficiální historie jeho strany*. Praha: Nakladatelství Volné myšlenky, 1937, 133 s.

HRUŠKA, Emil. *Pán protektorátu: K. H. Frank známý a neznámý*. Praha: Epocha, 2015, 268 s. ISBN 978-80-7425-239-6.

JOWETT, Garth. – O'DONNELL Victoria.. *Propaganda and persuasion*. 4th ed. Thousand Oaks, Calif.: Sage, c2006, 480 s. ISBN 1412908981.

KUBKA, František. *Na vlastní oči: pravdivé malé povídky o mých současnicích*. Praha: Československý spisovatel, 1959, 199 s.

LANGER, František. *Byli a bylo*. Praha: Československý spisovatel, 1963, 203 s.

Literatur der Deutschen Demokratischen Republik: Einzeldarstellungen. 2. Aufl. Editor Hans Jürgen GEERDTS. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag, 1976, 607 s.

LUGS, Jaroslav. *Střelci a čarostřelci: historický přehled vývoje terčových pušek a pistolí, střelnic, střelecké techniky a organizací: dějiny soubojové střelby, artistického a "kouzelnického" střelení.* Praha: Naše vojsko, 1973. Mars, 278 s.

MAREK, Jiří. *A.S. Puškin.* Praha: Orbis, 1946, 36 s.

NĚMEČEK, Jan a kol. *Cesta k dekretům a odsunu Němců.* 1. vydání. Praha: nakladatelství Littera Bohemica s.r.o., 2002, 152 s.

PACOVSKÝ, Jaroslav. *Vzduchoplavci, aviatci & piloti: kniha o lidských snech, pošetilosti a hrdinství: vyprávění o začátku cesty, jež zatím končí na povrchu Měsíce.* Praha: Mladá fronta, 1974. 220 s. ISBN 3-541-40741-7.

WAGENBACH, Klaus. *Franz Kafka.* Přeložil Josef ČERMÁK, Vladimír KAFKA. Praha: Mladá fronta, 1967, 168 s.

WAGNER, Jan. *Helena Malířová (1877-1940): literární pozůstalost (fragment).* Praha: Literární archiv Památníku národního písemnictví, 1978, 6 s.

WAGNEROVÁ, Alena. *Milena Jesenská.* Přeložila Alena BLÁHOVÁ. Praha: Prostor, 1996, 211 s. ISBN 8085190508.

WINDER, Ludwig. *Následník trůnu.* Přeložila Růžena GREBENÍČKOVÁ. Praha: Svoboda, 1979, 458 s.

ZWEIG, Stefan a Eduard GOLDSTÜCKER. *Svět včerejška.* Přeložila Eva ČERVINKOVÁ a Ludvík KUNDERA. Praha: Torst, 1994, 378 s. ISBN 8085639297.

Periodika:

Die Aufgabe des Deutschböhmisches Schriftsteller von G.A.List. In: Einheit. Nr.8/VI (21.April 1945)

j.s., *Karel Čapek mrtev.* In: Lidové noviny Nr. 650, 26. Prosinec 1938

L. W., *Entscheidung des Geistes.* In: DZB Nr. 248, 22. Oktober 1933

L. W., *Karel Čapek.* In: DZB Nr. 305, 28. Dezember 1938

Milena Jesenská, *Nachruf auf Franz Kafka.* In: Lidové noviny Nr. 284, 6. 6. 1924

Online Quellen:

Almanson- Kapitel 2. Spiegel online [online]. [cit. 2017-04-13]. Erreichbar in:
<http://gutenberg.spiegel.de/buch/almanson-377/2>

Veřejné pálení neněmeckých knih. *Holocaust* [online]. [cit. 2017-04-13]. Erreichbar in:
<http://www.holocaust.cz/dejiny/udalosti/verejne-paleni-nenemeckych-knih-1933/>

Verteidiger des Vaterlandes. *Die Welt* [online]. [cit. 2017-04-12]. Erreichbar in:
<https://www.welt.de/print-welt/article687052/Verteidiger-des-Vaterlandes.html>

Anhang

- 1) Nachruf auf Karel Čapek von Ludwig Winder
- 2) Nachruf auf Karel Čapek von j. s. (Vladimír Tůma)
- 3) Nachruf auf Franz Kafka von Ludwig Winder
- 4) Nachruf auf Franz Kafka von Milena Jesenská
- 5) Künstler der Zukunft
- 6) Die Aufgabe des Deutschböhmischen Schriftsteller
- 7) Entscheidung des Geistes

1) Nachruf auf Karel Čapek von Ludwig Winder

Karel Čapek

Er schrieb, daß er nie versucht habe, sich in die Politik einzumengen und daß er nie etwas anderes gewünscht habe, als bei seiner schriftstellerischen Arbeit bleiben zu dürfen. Das war ihm nicht vergönnt. Es gibt freilich kaum einen Schriftsteller von Rang, der heute friedlich und losgelöst von den politischen Kämpfen am Schreibtisch sitzen kann. Und doch war er zum Kämpfer nicht geboren und zu zart, so viel Gegnerschaft zu ertragen. Es zog ihn nicht in die Kampfarenen, sondern zu dem stillsten aller Berufe: zur Gärtnerei. Die Schriftstellerei ist, wenn man Romane und Theaterstücke schreibt, ein relativ ruhiger Beruf, aber Čapek hatte Sehnsucht nach einem noch ruhigeren, stilleren, deshalb wurde er Gärtner. Seine Passion war, Pflanzen, Blumen, Tiere zu beobachten, für sie zu sorgen, ihnen wohlzutun. Es gab kein Geschöpf auf Erden, dem er wehtun wollte. Wie schrecklich ist eine Zeit, die einem solchen Menschen wehe tut.

2) Nachruf auf Karel Čapek von j. s. (Vladimír Tůma)

od - Praha 25. prosince

DNES V 18 HODIN 45 MINUT ZEMŘEL V PRAZE PO KRÁTKÉ NEMOCI DR. KAREL ČAPEK

Vánoce tohoto roku hněvu a hrůzy staly se našemu národu novým úderem a novou ztrátou. Velký český spisovatel a básník Karel Čapek, snad největší a jistě nejslavnější ze všech, kteří se tomuto národu zrodili, jest mrtev. Ze to byl první náš literát, jehož díla se překládala do všech světových jazyků, neříká o jeho slovesném umění to hlavní. Nikoli proto, že by snad Čapkovu popularitu byly způsobily oficiální vlivy a spoje, — to jest jen jedna z četných lží, kterými tuto zářivou postavu našeho písemnictví oprádkala závistivá nemohoucnost. Čapkova umělecká ryze se projevovala naopak tím, jak neodlučitelně tkvěl ve své slovesné vlasti, ve své české řeči, a jak jeho díla, tolikrát překládaná, ve skutečnosti byla nepřeložitelná jako všechny velké a ryzí činy básnické. Potřebovali bychom jeho pera, abychom pověděli s plnou sdělností, jaký mistr české řeči v něm odešel. Jemu slovo nebylo nálepkou na pojmu pro hiadkou dopravu myšlenky, bylo mu květem všehomíru, duchem, který se ztělesňoval v každé věci, tajemstvím a láskou. Ne ve skladbě příběhů a her, ale v ryzí kráse a počestnosti slov a vět bude jeho věčná sláva v českém světě.

Karel Čapek dotrpěl. Nestonal dlouho, byla to spíše nemoc a smrt, která udeřila jako blesk. Ale kdo řekne, že Karel Čapek dožil, může také říci, že dotrpěl, protože jeho život byl utrpení. Vlidný a světlý jeho duch musil si svou životní radost statečně hájit proti neúživosti, která od mlada nasylovala k zemi tuto hlavu plnou hvězd, zkracovala kroky, drobila cesty. Laskavý úsměv, srdečný vtip, pečlivá pozornost k lidem a věcem,

to vše nesevěčilo o těžkém životě a přece bylo těžkým životem vykoupeno. Bylo cosi tklivé krásného i v tom, jak tento věčně napadáný Čapek, nezraněn a ani nedotčen ubohými útoky, jichž byl předmětem, trpěl sice jen studem za útočníky nebo za jejich způsoby, a někdy dokonce jen soucitem s jejich bezmocí a křečí, ale trpěl opravdu bolestně. Není snad příkladu, aby člověk, ve kterém bylo tolik lásky k lidem, zvířatům i květinám, žil obklopen tolikerou nenávistí. Nebyl to vůbec člověk politický, kde neshledal v politické účasti svoji povinnost, ale protože sám tvořivý, byl přítelem politiků tvořivých, stal se zlobě našeho veřejného života rukojmím, na kterém se vybíjelo, co si netroufalo vybíjet se jinak. Tichý, noblesní a trpělivý až do konce, rozkřičen pravici za levičáka a levici za buržou, tupen reakcí i avantgardou, šel pilně a klidně svou těžkou cestou, až padl a nevstal. Jako tak často u nás, ukáže teprve prázdne a hluché ticho v našem domově, kdo od nás odešel.

A nyní tedy, náš drahý, dobrý zahradníčku, nastal čas odpočinku. Jsou jiné časy v naší zahradě, a kdo je zatížen starými, má prý odejít, nechce-li se od nich odpoutat. Červi se mají k světu, k našemu světu, zahradníčku. Kdo to tu zpívá aleluja? Ach ano, žijeme scény ze života hmyzu, a nejněmější mají nejvíce řeči. Nové časy se soustředily v touhu, aby bylo málo slimáků a hodně kapusty. Sladko je žít, jen když my jsme živi. Ale věčný život nad časnou smrtí zvítězí a bude vzkříšen. V Karlu Čapkovi odchází jeden z těch, kdo je netoliko předpověděli, ale také připravili a zajistili.

j. s.

3) Nachruf auf Franz Kafka von Ludwig Winder

Franz Kafka gestorben. Der Dichter Franz Kafka ist vorgestern im Sanatorium Kierling bei Klosterneuburg im 41. Lebensjahre gestorben. Der großen Menge war er ein Unbekannter. Den Wenigen aber, die sein Werk gekannt und geliebt haben, erstirbt am Tage der Trauerbotschaft das Wort. Was immer man sagen möchte - es wäre zu schwach angesichts des Verlustes, den man erlitten hat, und zu stark angesichts der unsagbar zarten, demütigen Abwehr dieses Toten. Solange er lebte, war es schwer, mit ihm zu sprechen, denn die Scham vor dem Wort, die aus seinem Wesen hervorging, teilte sich jedem, dem er ins Auge blickte, mit. Nun, da er tot ist, wehrlos gegen jede Art von Bewunderung, die man über die Kammern des Herzens hinausträgt, gebietet es stärker denn je Schweigen. Er war der wahre Aristokrat unter den Künstlern, er, der die Erniedrigung des Menschen bis ins Phantastisch-Grauenhafte erlebte, erträumte. In seinen Büchern gibt es keine Phrase, keinen unwahren Satz. Dennoch wußten die meisten Zeitgenossen nichts von ihm. Schuld daran ist, daß man seine Dichtungen niemandem „erklären“ konnte, wie man das Leben nicht „erklären“ kann. So klar jedes Werk Kafkas ist, so geheimnisvoll ist es. Ein Dichter dieser Art kann nie populär werden. Man hat ihn mit Robert Walser verglichen - wie falsch war das! Die Oberfläche des Kafkaschen Werkes hat manchmal die ruhige Anmut Walsers, aber wo der Schweizer mit einem graziösen ironischen Schnörkel den Schlußpunkt macht, dort beginnt erst bei Kafka das Rätselvoll-Große, das in den Werken des Prager Dichters ergreift, aus der Tiefe zu leuchten. Hoffentlich werden die nächsten Angehörigen und Freunde des Dichters in der Lage sein, durch Veranstaltung einer Gesamtausgabe auch die unveröffentlichten Dichtungen Kafkas der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

L. W.

4) Nachruf auf Franz Kafka von Milena Jesenská

Vorgestern starb im Sanatorium Kierling bei Klosterneuburg bei Wien Dr. Franz Kafka, ein deutscher Schriftsteller, der in Prag lebte. Nur wenige Menschen kannten ihn hier, denn er war ein Einzelgänger, ein wissender, von der Welt erschreckter Mensch; schon jahrelang litt er an einer Lungenkrankheit, und wenn er sie auch heilte, so nährte er sie doch bewusst und förderte sie in Gedanken. Wenn Seele und Herz die Last nicht mehr ertragen, nimmt die Lunge die Hälfte auf sich, damit die Last wenigstens etwas gleichmäßig verteilt sei, schrieb er einmal in einem Brief, und so war auch seine Krankheit. Sie verlieh ihm eine fast unglaubliche Zartheit und eine fast grausig kompromisslose intellektuelle Verfeinerung; aber er, der Mensch, hatte seine ganze intellektuelle Lebensangst auf die Schultern seiner Krankheit geladen.

Er war scheu, ängstlich, sanft und gut, doch die Bücher, die er schrieb, sind grausam und schmerzhaft. Er war zu hellichtig, zu weise, um leben zu können, zu schwach, um zu kämpfen, schwach wie es edle, schöne Menschen sind, die sich nicht darauf verstehen, den Kampf mit ihrer Angst vor Unverständnis, Ungüte, intellektueller Lüge aufzunehmen, da sie im Voraus um ihre Hilflosigkeit wissen und im Unterliegen den Sieger beschämen. Er kannte die Menschen, wie sie nur ein Mensch von großer, nervöser Sensibilität kennen kann, einer, der einsam ist und fast prophetisch den andern an einem einzigen Aufblitzen der Augen erkennt. Er kannte die Welt auf ungewöhnliche und tiefe Art, selbst war er eine ungewöhnliche und tiefe Welt.

Er schrieb die bedeutendsten Bücher der jungen deutschen Literatur; das Ringen der heutigen Generation der ganzen Welt ist in ihnen, wenn auch ohne tendenziöse Worte. Sie sind wahr, nackt und schmerzhaft, so, dass sie auch dort, wo sie sich symbolisch ausdrücken, nahezu naturalistisch sind. Sie sind voll trockenen Hohns und sensibler Sicht eines Menschen, der die Welt so klar erblickt hatte, dass er es nicht ertragen konnte und sterben musste, wenn er nicht wie andere Zugeständnisse machen und sich in die verschiedenen, auch edleren Irrtümer der Vernunft oder des Unterbewusstseins retten wollte.

Dr. Franz Kafka schrieb das Fragment *Der Heizer* (tschechisch in Neumanns Červen erschienen), das erste Kapitel eines wunderbaren, noch unveröffentlichten Romans, *Das Urteil*, den Widerstreit zweier Generationen, *Die Verwandlung*, das stärkste Buch der modernen deutschen Literatur, *Die Strafkolonie* und die Skizzen *Betrachtung* und *Landarzt*. Der letzte Roman *Vor dem Gericht* [i.e. Der Prozess] liegt schon jahrelang druckbereit im Manuskript vor. Er ist von der Art jener Bücher, die, zu Ende gelesen, den Eindruck einer so vollkommen inbegriffenen Welt hinterlassen, dass sich jedes weitere Wort erübrigt. Alle seine Bücher schildern das Grauen des geheimnisvollen Unverständnisses, unverschuldeter Schuld unter den Menschen. Er war ein Künstler und Mensch von derart feinfühligem Gewissen, dass er auch dorthin hörte, wo andere, taub, sich in Sicherheit wähnten.

Feuilleton.

Künstler der Zukunft.

Von Ludwig W i n d e r.

Maler, Heldentenöre und Zirkusreiter nennt der Deutsche Künstler. Er sieht es gern, wenn die Maler Schule reiten und die Zirkusreiter verwegene Seitensprünge machen. Umgekehrt wäre es der Kunst förderlicher. Den Dichter Künstler zu nennen, hat der Deutsche bis heute nicht vermocht. Die Dichter sind zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Auf Sonne, auf losen Rosen zu reimen, ist ja wirklich schon ein bißchen sehr stupid geworden, und das hat der Deutsche mit vielem Scharfsinn herausgefunden. Da spielt die Natur die ausgleichende Gerechtigkeit; sie prädestiniert den Dichter zum Künstler der Zukunft.

Das donnerdunkle Rauschen des Waldes, das Frau-Frau seidener Frauenkleider, die redende Stille eines heißen Sommertags hat Maler, Musiker und Dichter gleichermaßen zum Schaffen angeregt. Walther von der Vogelweide saß auf einem Steine, Gabriele d'Annunzio schwingt sich im Lustschiff in blaue Höhen. Boila tent. Die Romantik der Felder und Wälder hat

abgewirtschaftet, die Technik ist die Muse der neuen Kunst. Die Technik aber läßt den Musiker und Maler im Stich, sie liebt den Dichter.

Mit dem Zweirad begann es. „Wer niemals fühlte per Pedal, dem ist die Welt ein Jammerthal“, sang Dehmel am Anfang der Neunziger Jahre. Die Welt im Fluge zu erfassen, war von je die größte aller Dichterleidenschaften. Auf dem Zweirade am rauschenden Korn vorüberzublitzen, war die erste Sensation, die den Dichtern vorbehalten blieb. Es entstand eine ganze Radlerliteratur, die erst durch das Automobil ins Stocken geriet. Das Automobil wurde der Liebling der Dichter; auch diese Literatur hat ihren Abschluß gefunden. Durch keinen Geringeren als den kürzlich verstorbenen Otto Julius Bierbaum, dessen „Empfindsame Reise im Automobil“ das Entzücken aller Literaturfreunde bildet. Momentan ist die Konjunktur für das Luftschiff günstig. Zeppelin ist mindestens so oft wie der Mond angedichtet worden, und der anspruchsloseste Dichter wünscht sich auf einmal Reichtümer, um die Sensation des Fliegens auf sich wirken zu lassen.

Luftschiff . . . Das Wort ist grazios und voller Poesie. Homer ist der Dichter des Rei-

tens, Klopstock der Sänger des Schlittschuhlei-
tens . . . armselige Vergnügungen, die hoch-
stens noch den immer begeisterten, immer froh-
lichen und zu Ekstasen aufgelegten Baron Lilien-
cron zum Dichten veranlassen konnten. Errr . . .
ein Rauschen, ein leichtes Hin und Her, das
Luftschiff steigt. Es blitzt im Sonnenschein, es
leuchtet wie ein Vogel aus Stahl, es prunkt und
prahlt. Das Luftschiff steigt. Ah . . . sperrt
die Menge Mund und Augen auf. Wie ein
Adler stolz gleitet das Luftschiff in die Höhle, die
Menschen werden klein wie Erbsen, die Flüsse
schmale Bänder auf einem grünen Samtkleid,
bis selbst der Rauch der Schlote zu einem winzi-
gen Wolkenfaden und von der Ferne lautlos auf-
gesogen wird. Die Dame Erde verdeckt ein reiz-
loser Schleier; sie ist den Menschen zu alt ge-
worden und erlebt das tragische Schicksal aller
altwerdenden Damen: man läßt sie links liegen,
man interessiert sich nicht mehr für sie, man
steigt neuen Verlockungen nach, neuen Aben-
teuern, neuen Mysterien. Keine Erregung gleicht
der, die den fliegenden Menschen ergreift, der sich
zum ersten Male der Luft anvertraut. Frei wie
der Vogel, zugleich aber vogelfrei, durchmißt er
die blaue Wüste zwischen Himmel und Erde, wie

ein Wurm, den eine gütige Fee in einen Adler verzaubert hat. Die Fee heißt Technik, und sie ist niemandem gnädiger als den Dichtern, den Künstlern der Zukunft. Denn niemand als der Dichter vermag diese neuen Gefühle künstlerisch auszudrücken. Im Salon der französischen Künstler in Paris hat der talentierte Maler André Devambez eine „Flugmaschine über dem Eiffelturm“ ausgestellt. Jeder Photograph hätte ein plastischeres Bild geliefert. Und die Musiker? Selbst ein Richard Strauß wüßte nichts mit dem lautlosen Indielüfesteigen anzufangen. Der Dichter macht aus dem Luftschiff Hymnen, ebenso wie er aus dem Zweirad Chansons machte.

Das alles ist aber unwesentlich, wenn man bedenkt, daß die moderne Technik mindestens hundert Jahre alt ist. Man kommt erst jetzt zur Besinnung, weiß erst jetzt, wie gerechtfertigt die Mißachtung ist, die der Deutsche dem Dichter entgegenbringt. Er hat noch immer die Sehnsucht nach den Sternen und bleibt trotzdem im Graße liegen, obwohl er's gar nicht mehr nötig hat. Es ist lächerlich, dumm, abgeschmackt, immer wieder zu besingen, daß die Bäume in den Wäldern rauschen und daß manche Damen einen schönen Hals haben. Ich meine, daß man das alles nicht einmal mehr empfindet, sondern nur nachemp-

findet, wenn man es in Verse verzapft. Barbarisch, werden die zünftigen Lyriker vielleicht sagen. Nein: der Dichter ist ein wichtiger Kulturträger, wenn er seine Aufgabe nicht verkennt.

Die Dichter, die in den großen Kulturzentren Europas leben, kennen all die Dinge, die sie besingen, fast gar nicht aus eigener Anschauung. Sie leben bestenfalls zwei Monate im Jahr auf dem Land. Ist man denn noch nicht darauf gekommen, daß jede Großstadt ein gigantisches Gedicht ist? Jede Fabrik singt ihre Symphonie; die Maschinen haben ihre Melodien, die Schwungräder ihr Säusen, die Ketten ihr Rasseln und Klirren. Auf der Straße liegt für den Dichter Neuland. Die elektrischen Bogenlampen, der fiebernde Verkehr, die zahllosen Physiognomien, die versteckten Nachtcafés: ein Kaleidoskop, das in phantastischem Durcheinander Roman auf Roman zeigt, Drama auf Drama, Gedicht auf Gedicht. Dichten heißt: erleben, miterleben, mitempfinden. Der Dichter der Zukunft wird der Dichter des banalen Alltages sein müssen. Dann wird der Dichter aufhören, banal zu sein.

Man könnte diese Forderung den Schrei nach Amerikanismus nennen. Es ist aber eher die Forderung nach mehr Universalität. Einen universellen Dichter hat es bis heute gegeben:

den Amerikaner Walt Whitman. Er war der Sänger der Prärie und der Sänger New Yorks; der Sänger der Sonne und der Dampfmaschinen, der Krieger und der Schafherden, der Staaten und Einsamkeiten, der Spitäler und Zeichenbegangnisse, der Hämmer und Indianerpfeile. Aber seine Hymnen waren doch nur brausende Prosagedichte. Der Dichter der Zukunft wird Volkslieder dichten. Das Pfeifen der Fabriken wird ein Refrain sein, das Brausen der Schnellzüge, die hastigen Blicke mondaner Frauen, die schmucklosen Gärten der Fabriken, der stumme Jubel der Alviatiker — Afforde, die weit lebendiger sein werden, als die Feststellungen von der Schönheit des Monates Mai und der Leuchtkraft tanzender Glühwürmchen.

Dann wird auch das Wort Heimatkunst mehr Berechtigung haben als heute. Liliencron war der Dichter der schleswig-holsteinischen Landschaft, J. J. David der Dichter der Hanna, C. F. Mayer der Dichter der Schweiz. Wie heute schon Bernhaeren der Dichter des modernen Frugge und Brüssel ist, wird das moderne Wien, Berlin, Prag seinen Dichter finden, der das Leben in den Straßen auffängt und die Gesten der Straenbummler und die Geräusche der Lastwagen und Automobile und Fabriken. Ein schlechter Beob-

achter war es, der das Wort aussprach: Alle großen Städte gleichen einander, und die kleinen erst recht. Jedes Haus hat seine eigene Poesie, jede Straße ihre ausgeprägte Note. Die feinste Künstlerhand muß sie bemeistern.

Die feinste Künstlerhand? Das ist zu wenig. Denn der moderne Verkehr ist viel mehr auf das Ohr angewiesen. Auge und Ohr, Maler und Musiker: der Dichter. Einer muß den anderen ergänzen, um ein vollendetes Kunstwerk zu schaffen. Der Künstler, der eine moderne Großstadtstraße gestaltet, hat ihren Klang und ihre Farben harmonisch zu vereinigen. Wenn Arbeit sich zum Spiel gestaltet, entsteht ein Kunstwerk. Der Künstler, der das Flugschiff künstlerisch gestaltet, wird das Blitzen der Maschine, die Lautlosigkeit und majestätische Ruhe des Gleitens, die ungeheuren Energien des Luftschiffers, jede straff gespannte Muskel förmlich einzeln wiedergeben müssen. Es wird den tönenden oder lautlosen Klang der Bewegung zu meistern haben.

Diese neue Kunst, die die Technik zur Mutter hat, läßt sich mit keinem Schlagworte belegen. Sie ist nicht Naturalismus, weil der Naturalismus nur ihre unterste Grundlage ist. Sie ist nicht formalistisches Artistentum, weil ihr die Form erst durch das fertige Kunstwerk gewahrt

wird. Sie ist eine naive Konzentration aller Künste, die einzig mögliche; die Dichtkunst der Zukunft. Deshalb ist sie auch keine neue Kunst im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Sie ergibt sich nur aus der Tatsache, daß die Technik von keinem anderen Künstler dargestellt werden kann, als vom Dichter.

Die Technik ist unserer Aesthetik um ein Jahrhundert voraus. Muther hat uns seine wundervolle „Malerei des 19. Jahrhunderts“ geschenkt; sie enthält die Grundlinien zu einer Aesthetik des 20. Jahrhunderts. Die Zeit der Idyllen ist vorüber; die kühnsten Träume hat der ringende Menscheng Geist wahrgemacht. Das Volk schenkt den Fortschritten der Technik die weitestgehende Aufmerksamkeit. Es drängt sich zu den Schaustellungen der ins Praktische übersetzten Kultur, erlebt ihre Bewegungen mit und weiß instinktiv ihre Bedeutung anzuerkennen. Aber diese stählerne Kultur ist ihm noch ein nüchternes Gerippe ohne Fleisch und Blut. Hier hat die moderne Kunst, wenn man diesen Ausdruck zulassen will, einzusetzen. Sie wird sicher nicht mißverstanden werden. Sie wird im Nu populär sein. Die Künstler aber werden es nicht mehr nötig haben, sich dem Volke vornehm abzuschließen.

Früher erwarteten die Dichter mit Sehnsucht jede Unterbrechung des stillen Alltags. Sie zogen in Kriege und berauschten sich am Donner der Kanonen, am Blitzen der Heerkörper, an allen Neußerlichkeiten, die den Krieg so poetisch gestalten. Sie fuhren nach Spanien, um den großen Stierkämpfen beizuwohnen. Sie drängten sich Duellanten als Sekundanten auf, um zu sehen, wie zwei Menschen sich mit der tödlichen Waffe gegenüberstehen. Es waren immerhin seltene Sensationen. Der Alltag des 20. Jahrhunderts bringt tausenderlei Sensationen in einer Stunde. Um 6 Uhr abends, wenn die Maschinen in den Fabriken plötzlich stumm werden und die Arbeiter sich verdrießlich, fröhlich, wunschlos, lebenslustig, halbverhungert oder im Vollgeföhle reifer Manneskraft ins Freie drängen; um Mitternacht, wenn der Schnellzug den Donner der Alpenflüsse übertönt und seinen energischen Takt schlägt; in dämmernder Morgenfröhe, wenn der Aviatiker sich auf dem Felde vor sein Luftschiff stellt und das Herz des blanken Vogels prüft, dessen Flügel er mit einer Handbewegung dirigiert: Sensationen, Stimmungen, Eindrücke. Nein, die Dichter haben kein Recht mehr, langweilig zu sein. Sie sind wichtige Kulturträger geworden. Werden sie ihrer Aufgabe gewachsen sein?

6) Die Aufgabe des Deutschböhmisches Schriftsteller

In der „Einheit“ vom 24. März war eine Zuschrift von Adolf Walter veröffentlicht, die sich mit der Anthologie „Stimmen aus Böhmen“ befaßt, aber auch grundsätzliche Probleme des künftigen Kulturlebens in unserer Heimat berührt, wichtige Probleme, von deren Lösung es abhängen wird, ob die Deutschen in der Tschechoslowakei eine wünschenswerte Lebensform finden werden. A. Walter meint mit Recht, daß die deutschen Schriftsteller in der Tschechoslowakei die Aufgabe haben werden, die Bildung dieser Lebensform zu beeinflussen; er geht aber von falschen Voraussetzungen aus und schlägt ein Rezept vor, dessen Anwendung zu den peinlichsten Enttäuschungen führen müßte. A. Walter schreibt: „Wir - gemeint sind die antifaschistischen deutschen Schriftsteller aus der Tschechoslowakei - sollten uns an der zeitgenössischen Sowjetliteratur emporrichten, die wirklich spricht und den opfervollen Kampf der Sowjetvölker besingt und zu höheren Anstrengungen anspornt.“ Dem vorbildlichen Verhalten der Schriftsteller in der Sowjetunion stellt der Briefschreiber rügend das vielfach noch tastende Schaffen der antifaschistischen deutschen Schriftsteller aus der Tschechoslowakei gegenüber, denen er Sentimentalität und „Losgelöstheit vom gegenwärtigen Leben und Kampf“ zum Vorwurf macht. Walters Betrachtung geht von einem Denkfehler aus. Zwei Fragen müssen vor allem beantwortet werden. Die erste lautet: Für welche Leser schreiben die Schriftsteller der Sowjetunion? Die zweite lautet: Für welche Leser schreiben die antifaschistischen Schriftsteller der Tschechoslowakei? Oder vielmehr: Für welche Leser werden sie nach diesem Krieg schreiben? Die Antwort ist klar: Die Schriftsteller der Sowjetunion schreiben für ein Publikum, das, von unbändigem Freiheitswillen beseelt, freudig bereit ist, für die glückliche Zukunft der Sowjetvölker und für den Wiederaufbau einer von dem Feind zerstörten Welt jedes erdenkliche Opfer zu bringen. Die Schriftsteller der Sowjetunion wissen sich eins mit dem Sinnen und Trachten der Völker, aus denen sie hervorgegangen sind und denen sie im wahren Sinn des Wortes angehören. Nur so ist die ungeheure Wirkung der Sowjetliteratur der letzten Jahre erklärlich: Jeder Künstler, jeder Schriftsteller in der Sowjetunion wußte und weiß, daß er der besten Sache dient, daß sein Volk hinter ihm steht und daß der Kampf jedes Einzelnen der des ganzen Volkes ist, dessen Fühlen und Lebenswillen er ausdrückt, so gut er es vermag. Wie anders der antifaschistische deutsche Schriftsteller aus der Tschechoslowakei! Er mußte seit 1938, im Grunde schon einige Jahre vorher, seit den ersten größeren Erfolgen Hitlers, erkennen, daß die Deutschen einen Weg beschritten, der ins Verderben führen mußte. Er sah von Monat zu Monat deutlicher, daß die überwältigende Mehrheit der Deutschen in der Tschechoslowakei

dem Lockruf Henleins folgte und sich Irrlehren und Gesetzen fügte, die den menschlichen Fortschritt, die Demokratie, die Humanität, den Freiheitswillen der reif gewordenen Völker verdammt, mit grenzlosem Haß verfolgten und auszurotten versuchten. Der antifaschistische deutsche Schriftsteller aus der Tschechoslowakei wird von der überwiegenden Mehrheit der Deutschen in der Heimat als Schädling betrachtet, ebenso wie er selbst diese Deutschen als Schädlinge der Menschheit betrachtet. Infolgedessen ist die Stellung des antifaschistischen deutschen Schriftstellers aus der Tschechoslowakei grundverschieden von der des Schriftstellers in der Sowjetunion und innerhalb jeder Landsmannschaft, die den Kampf gegen die dunklen Gewalten des Faschismus siegreich bestanden hat. Wir antifaschistischen deutschen Schriftsteller aus der Tschechoslowakei haben es schwerer als alle andern. Wir müssen weiterarbeiten, obwohl das Volk, dem unser Schaffen in erster Linie hätte gelten müssen, in seiner überwiegenden Mehrheit versagt hat. Wie können, wie sollen wir weiterarbeiten, worin besteht unsere Aufgabe und wie kann es uns gelingen, sie redlich und sinnvoll zu erfüllen? Im Zusammenhang mit dieser Problemstellung muß ich auf eine weitere falsche Voraussetzung hinweisen, von der A. Walter in seinem Brief ausgeht. Er scheint nämlich anzunehmen, daß die antifaschistischen deutschen Schriftsteller aus der Tschechoslowakei zum großen Teil dem liberalen Prager Deutschtum angehören. Das ist eine irriige Annahme. Das Prager liberale Deutschtum, das „Kasinodeutschtum“, ist ausgestorben. Unter den Autoren, die in dem Sammelband „Stimmen aus Böhmen“ vertreten sind, gibt es meines Wissens keinen lebenden Kasinodeutschen. Die antifaschistischen deutschen Schriftsteller aus der Tschechoslowakei, vor allem die Sozialisten, aber – bis auf wenige Ausnahmen – auch die im Bürgertum Haftenden, die den Weg zum Proletariat nicht gefunden haben, wissen, daß die Deutschen der Republik nur im brüderlichen Zusammenleben mit den Tschechen und Slowaken eine Lebensform finden können, die Bestand verspricht. Die erste Vorarbeit ist schon vor Jahrzehnten von einigen Deutschen Autoren – es sei hier nur auf den Prager Kreis, der sich kurz vor dem ersten Weltkrieg um Franz Kafka gebildet hatte, hingewiesen – in Angriff genommen worden. Es hat seit vielen Jahren eine gegenseitige Befruchtung der deutschen und der tschechischen Kulturkreise gegeben, die aber schon vor dem Aufkommen der Nazis von verbohrten radikalen Nationalisten in beiden Lagern scheel angesehen und gehässig gestört wurde. Die deutschen antifaschistischen Schriftsteller von heute und morgen müssen ihre innige Verbundenheit mit den slawischen Völkern der Tschechoslowakei vertiefen und in ihrem Schaffen dokumentieren. Die Parole lautet: Nicht Selbstaufgabe, nicht Selbstzerstörung des Deutschtums in der befreiten Tschechoslowakei, sondern der Ausbau einer

Kulturgemeinschaft aller die Tschechoslowakei bewohnenden Völker, die notwendig ist, wenn es gelingen soll, nach der Bestrafung der Naziverbrecher und nach der Ausscheidung der Staatsfeinde einer glücklichen Zukunft der deutschen Bewohner der Republik den Weg zu weisen. Ehrlichkeit und Selbstbescheidung werden vonnöten sein. Es wird nicht leicht sein, das Vertrauen der slawischen Völker der Republik zu gewinnen. Was die nazistischen Mörder und Räuber den Tschechen und Slowaken angetan haben, können die antifaschistischen Deutschen nicht gutmachen. Aber sie können und müssen beweisen, daß sie nicht aufgehört haben, auf der Seite der Demokratie, der Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit zu stehen. Die deutschen Schriftsteller, die in die befreite Heimat zurückkehren, werden die Aufgabe haben, die Wahrheit zu sagen. Sie werden die Wirklichkeit ohne Beschönigung künstlerisch darzustellen haben. Dazu wird sehr viel Mut und Ausdauer gehören. Wenn sie diesen Mut, diese Ausdauer aufbringen, werden sie, so hoffe ich, nach und nach die konstruktive Aufgabe lösen, die ihrer harret.

7) Entscheidung des Geistes

Ein Herr Hans Kappier hat in den letzten Wochen in drei Rundschreiben die Mitglieder des Schutzverbands der deutschen Schriftsteller in der Tschechoslowakei aufgefordert, dem von Goebbels gegründeten „Reichsverband der Schriftsteller“ in Berlin beizutreten und sich zu einem „Sudetengau“ dieses Verbands zusammenzuschließen. Herr Kappier, der sich als Beauftragter des Berliner Reichsverbands deklarierte, wußte genau, was er den deutschen Schriftstellern in der Tschechoslowakei zumutete; das geht aus dem Passus seines Rundschreibens hervor, der besagt, die Hauptversammlungen würden auf reichsdeutschem Boden in den Wohnungen der „Fachschaftsleute“ stattfinden und die Schriftsteller, die im Staatsdienst stehen, brauchten die Mitgliedsbeiträge nicht durch die Post zu überweisen, so daß niemand zu befürchten hätte, durch Postquittungen der Verbindung mit dem Berliner Reichsverband überführt zu werden. Selbstverständlich fehlte in den Rundschreiben nicht der Hinweis auf die Bedeutung der „Deutschblütigkeit“. Der Schutzverband der deutschen Schriftsteller in der Tschechoslowakei veröffentlichte am 25. September eine Erklärung, die allen seinen Mitgliedern zur Richtschnur dienen sollte: er ist und bleibt die einzige rechtliche Vereinigung und Vertretung aller in der Tschechoslowakei lebenden Schriftsteller ohne Rücksicht auf Partei, Konfession, Rasse und Weltanschauung. Das heißt: Es besteht eine klare politische und weltanschauliche Trennungslinie zwischen dem Schutzverband in Prag und dem Reichsverband in Berlin. Der Prager Schutzverband setzt die Geistesfreiheit seiner Mitglieder voraus, während der Berliner Reichsverband als nationalsozialistisches Unternehmen unter Aufsicht des nationalsozialistischen Propagandaministers die Gleichschaltung der Schriftsteller, die der Berliner Einladung folgen, bedingt. Die Herren Goebbels und Kappler, die wohl wissen, daß ihr „Sudetengau“ der deutschen Schriftsteller in der Tschechoslowakei kaum Aussichten auf Verwirklichung hat, greifen nun zu einem Zwangsmittel, dessen Unmoral keines Kommentars bedarf: sie erklären, daß in Deutschland künftighin nur Bücher von Autoren, die dem Berliner Reichsverband angehören, erscheinen dürfen. Es ergibt sich nun die groteske Situation, daß die deutschen Autoren in der Tschechoslowakei einerseits Mitglieder des Berliner „Reichsverbandes“ werden müßten, wenn sie ihre Werke in Deutschland veröffentlichen wollten, andererseits die Zugehörigkeit zu dem Berliner „Reichsverband“ Hochverrat ist, in jedem Fall Hochverrat im Sinne der tschechoslowakischen Gesetzgebung und wohl in den meisten Fällen auch Hochverrat des Geistes, was noch wichtiger ist. Es steht zwar noch nicht fest, daß Herr Kappler berechtigt gewesen war, sein Rundschreiben im Namen des Berliner „Reichsverbandes“ zu zeichnen,

aber es unterliegt keinem Zweifel, daß diese sonderbare Werbemethode den Intentionen des Herrn Goebbels entspricht. Die schmäbliche Vergewaltigung des Geistes, die das Hitler-Regime vom ersten Tag an auf sein Programm gesetzt hat, dieser Rückfall ins finsterste Mittelalter mit seinen Bücherverbrennungen und Verfemungen fordert von den Schriftstellern eine klare Entscheidung. Es war ein raffinierter Schachzug des deutschen Umsturzes, daß er sein Gleichschaltungswerk vor allem in den Reihen der geistigen Arbeiter, insbesondere der Künstler und Schriftsteller, zu vollenden versucht hat. Dieses Werk ist nahezu restlos gelungen. Den tausend und aber tausend Schriftstellern, die dem Lockruf des Herrn Goebbels folgten, ohne daß sie ihrer wahren Gesinnung hätten Gewalt antun müssen, wird niemand einen Vorwurf machen; wer Hitler als den Retter Deutschlands ansah, hatte das Recht ebenso wie die Pflicht, alles, was zur Festigung und Vollendung des neuen Regimes geschah, gutzuheißen, mochte es recht oder unrecht sein. Wer jedoch noch kurz vor dem Sieg des Nationalsozialismus als Wortführer der Novemberrevolution Geltung beanspruchte und hatte, mußte und muß sich seiner Verantwortlichkeit in dieser Zeit bewußt sein. Was in den letzten Wochen zutage trat, ist überraschend: es erwies sich, daß die führenden Schriftsteller, die das demokratische Deutschland feierten und ebenso vom demokratischen Deutschland gefeiert wurden, kläglich versagten und sich durch den unwahrscheinlichsten Mangel an Charakterfestigkeit auszeichneten. Daß Gerhart Hauptmann, der noch vor einem Jahr eine Sammlung seiner Reden zu Ehren der demokratischen Republik herausgab, am letzten Samstag in München als Dichter der nationalsozialistischen Regierung vor die SA-Leute trat, denen er einige Wochen vorher schon einen Prolog anläßlich einer Horst Wessel-Feier gewidmet hatte, kann mit dem hohen Alter des krankhaft geltungsbedürftigen Dichters kaum entschuldigt werden. Ebenso bedenklich ist der Umfall anderer Schriftsteller, die in den letzten Tagen aus Angst vor einem geschäftlichen Mißerfolg ihrer neuen Bücher eine Verlegenheitsdrehung machten, die geeignet ist, den Respekt der Welt vor den bedeutendsten Leistungen der deutschen Literatur gewaltig herabzumindern. Thomas Mann, der knapp vor dem Umsturz in mutigen Zeitungsartikeln die nationalsozialistische Bewegung keineswegs schmeichelhaft charakterisiert hat, dieser große und noble Künstler, dem ganze Generationen guter Europäer ihre Erziehung verdanken, läßt seinen Namen aus der Liste der nicht gleichgeschalteten Schriftsteller streichen, die an der von seinem Sohne Klaus Mann redigierten Emigrantenzeitschrift „Die Sammlung“ mitarbeiten. Am possierlichsten freilich ist die Haltung jüngerer und jüngster Autoren, die, von jüdischen Verlegern entdeckt und propagiert, bei jeder Gelegenheit ihr Weltbürgertum betonten und jetzt ihre neuen Bücher ehrfurchtsvoll Hitler, Göring und Goebbels widmen. Wenn sich die bedeutendsten

Schriftsteller Deutschlands so benehmen, so versteht man, woher Herr Kappier den Mut nimmt, die deutschen Schriftsteller in der Tschechoslowakei zur Unterwerfung aufzufordern. Es ist gut, daß die Ereignisse eine Entscheidung der Geister notwendig gemacht haben.

ANOTACE

Jméno a příjmení:	Luboš Klech
Katedra:	Ústav cizích jazyků
Vedoucí práce:	PhDr. Olga Vomáčková, Ph.D.
Rok obhajoby:	2017

Název práce:	Ludwig Winder – vybrané publicistické texty
Název v angličtině:	Ludwig Winder – selected publicistic texts
Anotace práce:	Práce se zabývá v první části životem autora Ludwiga Windera. V druhé části práce se nachází rozbor pět novinových článků Ludwiga Windera, které byly vybrány právě s ohledem na souvislosti k jeho životu.
Klíčová slova:	Ludwig Winder, Franz Kafka, Karel Čapek, Milena Jesenská,
Anotace v angličtině:	The first part of the bachelor thesis deals with the life of a Czech-German writer Ludwig Winder. The second part is dedicated to his work. Here are analysed five of his newspaper articles, which were chosen with respect to his life, are analysed.
Klíčová slova v angličtině:	Ludwig Winder, Franz Kafka, Karel Čapek, Milena Jesenská,
Přílohy vázané v práci:	7 textů
Rozsah práce:	31 stran + přílohy
Jazyk práce:	Německý jazyk